

Die Soziale Marktwirtschaft in heutiger Form ist ein Verrat der nicht ausformulierten Ursprungsidee

Die Befreiung eines Begriffs vom Missbrauch durch die politische
Propaganda, taugt er als Bezeichnung einer Ökonomie der Zukunft?

Hinweise auf die Entstehung der
Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft
und ihre künftigen Wirkungschancen

von

Tristan Abromeit

März 2019

Text 162.1

Teil I


Inhalt: **Seite**

<i>Vorspann: Einige Arbeiten mit Bezug zum heutigen Thema unter www.tristan-abromeit.de</i>	3
<i>Der Anlass für die Niederschrift dieses Textes</i>	5
<i>Überlegungen zum Bruch der Kooperation am Beispiel DIE GRÜNEN</i>	6
<i>Warum befasse ich mich mit dem Thema ASM</i>	9
<i>Ernst Winkler, Gründungsmitglied der ASM zu freiwirtschaftlichen Zielsetzungen in der Partei DIE GRÜNEN</i>	10
<i>Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft zusammendenken</i>	11
<i>Medienmeldungen</i>	13
<i>Die Währung: Das Unverständnis zwischen Ordoliberalen und Freiwirten</i>	17
<i>Marktwirtschaft und Kapitalismus sind keine Synonyme</i>	21
<i>Russland und China</i>	23
<i>Das Gold der Bundesbank gehört den Bürgern</i>	28
<i>Ist die Mehrwertsteuer ein Instrument der Exportförderung?</i>	29
<i>Fachkräftemangel / Wem nutzt eine Einwanderung?</i>	30
<i>Fragen der Demokratie und Ökonomie hängen zusammen</i>	31
<i>Unsere Gesellschaft ist krank</i>	31
<i>Die Freiwirtschaft ein Ideenlieferant der NSDAP?</i>	33
<i>Die Überprüfung von Nikolaus Pipers Aussagen</i>	35
<i>Die verdrängte Wirklichkeit</i>	37
<i>Hjalmar Schacht hatte mehr Einfluss auf das Geschehen als Gottfried Feder</i>	40
<i>Hinweis auf den Teil II dieses Textes / Gustav Landauer und Silvio Gesell 1919</i> ...	41
<i>Nachtrag zu einer Podiumsdiskussion</i>	43

Anhang: Nachruf für Dr. Ernst Winkler von Jobst von Heynitz, 4 Seiten

Vorspann: einige Arbeiten mit Bezug zum heutigen Thema unter
www.tristan-abromeit.de

- 1.1  **[Arbeitslosigkeit](#)** (61 Seiten, 334 KB)
Ursachen - Wirkungen - Lösungen
und ein Vorschlag zur Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung
Ein ordnungspolitischer Beitrag - Ende 1977
- 1.2  **[PLÄDOYER](#)** (11 Seiten, 162 KB)
für die DISKUSSION der theoretischen GRUNDLAGEN der
WIRTSCHAFTSPOLITIK in der BRD
im allgemeinen und in der FDP im besonderen - *Februar 1978*
-
- 2.0  **[Der Dritte Weg](#)** (75 Seiten, 406 KB)
Die natürliche Wirtschaftsordnung (NWO)
- Ein programmatischer Beitrag für die grüne Bewegung
- Erstellt zum Programmkongress der GRÜNEN im *März 1980* in Saarbrücken
-
- 5.0  **[Glasnost und Perestroika in der Währungspolitik](#)** (44 Seiten, 248 KB)
Anmerkungen und Anfragen zur Währungsverfassung und zu den Wirkungen der
Politik der Deutschen Bundesbank
- Ein Brief an den Zentralbankrat - *Oktober 1989*
- 6.1  **[Darauf kommt es an!](#)** (108 Seiten, 610 KB)
Gedanken eines Bürgers aus der Mängel-Demokratie BRD für die Bürgerinnen und
Bürger der Entwicklungsdemokratie DDR
gegen die strukturelle Ausbeutung und Unterdrückung für eine Marktwirtschaft ohne
Kapitalismus *Dezember 1989 / Januar 1990*
- 6.2  **[Anhang](#)** (30 Seiten, 204 KB)
- 6.3  **[Darauf kommt es an! Teil II](#)** (47 Seiten, 247 KB)
Ergänzungen - Offener Brief vom *16. Februar 1990*
- 6.4  **[Darauf kommt es an! - Teil III](#)** (25 Seiten, 162 KB)
Die Währungsunion und Vereinigung der beiden Deutschen Staaten als Wohltat oder
als Verbrechen gegen die Menschlichkeit und als Bankrotterklärung der Demokratie
Offener Brief vom *8. April 1990*
- 76.4  **[PAPIER ZUR PERSONALVERSAMMLUNG DER NORD LB
ABTEILUNG HANNOVER AM 6. 5. 1973 IM THEATER AM
AEGI](#)** (22 Seiten / 134 KB)

-
- 79.1  [Verleihung des ORDO-Preises 2010](#) (10 Seiten / 65 KB)
Schreiben mit Anmerkungen vom 26. Januar 2010

- 140  [> Bildet Kartelle! <](#)
Ein Zusammendenken von ökonomischen Zuständen und Flüchtlingselend
von Tristan Abromeit / 1. September 2015 (13 Seiten / 246 KB)
- 140.1  [Aus: Das Programm der Freiheit](#)
Wortlaut der Vorträge, die auf dem Bundestag des Freiwirtschaftsbundes
am 6. und 7. November 1952 in Heidelberg gehalten wurden. **1953**
Grußwort von Paul Diehl / Grundriß einer sozialen Marktwirtschaft von Ernst
Winkler
Der vollständige Wettbewerb und die Antimonopolgesetzgebung von Franz
Böhm (29 Seiten / 5297 KB)
- 140.2  [Marktwirtschaft am Scheideweg](#)
Drei Artikel aus DIE ZEIT, Jahrgang 1953 / Kommentar dazu von TA, Sept. 2015 /
Flugblatt der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft e.V. (13. und 15.
Tagung)
Zur moralischen und politischen Seite des Osthandels mit Beiträgen von
Wilhelm Röpke,
Wolfgang Frickhöfer und Alexander Rüstow / Kommentar dazu von T. A. vom Sept.
2015 (23 Seiten / 2357 KB)
- 141.1  [Über meinen biographisch-politischen Standpunkt](#)
als Grundlage der Bewertungen und
Überlegungen zu den Themen Flüchtlinge und Frieden
Von Tristan Abromeit / September 2015 (17 Seiten / 222 KB)
- 144.0  [Wir müssen die Freiheit zu Ende denken,](#)
damit der Wohlstand und die Sicherheit für alle möglich wird.
Die Suche nach einer tragbaren Ordnung im Chaos der Gegenwart
Ein Offener Brief
an den Herausgeber des Handelsblattes, Gabor Steingart
von Tristan Abromeit März 2016 (72 Seiten / 498 KB)
- 144.1  [Anhang zu: „Wir müssen die Freiheit zu Ende denken“](#)
DER HOMO OECONOMICUS
Aus: PROF. DR. Hans Sveistrup
„Stirners drei Egoismen /
Wider Karl Marx, Othmar Spann und die Fysiokraten“, 1932 / 1983
Silvio Gesell zu Pater Oswald von Nell-Breuning
Aus „Silvio Gesell / Gesammelte Werke, Bd. 17 (1927 – 1930)
die Seiten 50 bis 55, veröffentlicht unter dem Titel
„Die Westdeutsche Arbeiterzeitung und das Freigeld“.
(7 Seiten / 170 KB)

Der Anlass für die Niederschrift dieses Textes ¹

1) Ich weiß gar nicht mehr, warum ich auf die Idee kam, einmal mehr mir den Inhalt der Internetseite der ***Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM)*** anzuschauen. Ich wusste zwar, dass seitens der ASM in den letzten Jahren nach der Entstehungsgeschichte dieser Organisation geforscht wurde, aber ob es die Neugierde war zu erfahren, ob dieses Forschen ihren Niederschlag in der Darstellung der eigenen Geschichte der ASM gefunden hat, ist mir nicht mehr erinnerlich.

2) Jedenfalls war ich freudig überrascht, als ich die von Professor Dr. Niels Goldschmidt vorgestellte und von Julian Dörr und Maximilian Kutzner verfasste Dokumentation „*Die Entstehung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft in den 1950 Jahren*“ las. Ich hatte zum ersten Mal das Gefühl, in der ASM – ideenmäßig – auch etwas Zuhause zu sein. (Siehe die Dokumentation unter:

http://www.asm-ev.de/PDF/ASM_OWH_A5-Brosch%C3%BCre_22012018_WEB.pdf)

3) Ich habe meine „Entdeckung“ dann gleich über eine E-Mail-Liste, an der ich beteiligt bin, weitergereicht und damit heutiges Interesse an die ASM erzeugt. In der nächsten Vereins-Zeitschrift *Fairconomie* will die Redakteurin Beate Bockting darüber berichten.

(www.inwo.de) Durch ihren Kontakt mit den Verfassern des Internetbeitrages über die Entstehung der ASM, kam mir dann auch die Langfassung des Beitrages von Dörr und Kutzner in die Hände. Der Titel lautet hier „Außerparlamentarischer Wachhund“ ? ... Er ist erschienen in der *VIERTELJAHRESSCHRIFT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTS-GESCHICHTE* 104, 2017/4, 487 – 524.

4) Ich las in dem Text auch:

Anders als man vermuten mag, wies die inhaltliche Arbeit der ASM unter Alexander Rüstow eine hohe Kontinuität zu seinen freiwirtschaftlichen Vorgängern auf. Ein in der Literatur oftmals vermuteter programmatischer Bruch vollzog sich nicht. Rüstow verdeutlicht die inhaltliche Konvergenz und den Nutzen der Zusammenarbeit des „Konkubinats mit den Gesell-Leuten“ in einem vertraulichen Brief: „Den Freiwirtschaftlern unter Führung von Lautenbach ist ja überhaupt die ganze Aktion ausschließlich zu verdanken, und nicht nur Lautenbach, sondern sie alle haben ausnahmslos in anerkennenswerter und loyaler Weise ihr Sektierertum völlig zurückgestellt. Winkler ist im

1 Ich versehe die einzelnen Absätze mit einer fortlaufenden Texzziffer, damit auf spezielle Textstellen leichter Bezug genommen werden kann.

Übrigen ein ungewöhnlich kluger und menschlich hochstehender Mann.“
(Seite 21)

5) Der Hinweis, dass es keinen Bruch zwischen den beteiligten Ordoliberalen und den Freiwirten gegeben hat, löste automatisch die Frage aus: Warum haben die zwei ideenmäßig verwandten Gruppen sich dann getrennt? Und welche Gruppe war eigentlich dem Sektierertum verfallen und musste dieses zurückstellen? Ich finde jedenfalls, dass die Trennung der Ordoliberalen und der Freiwirte eine mögliche positivere Entwicklung der BRD verhindert hat. Der Protest von 1968, die über Jahrzehnte dauernde hohe Arbeitslosigkeit, das Auseinanderdriften von Vermögen und Einkommen, die Unsicherheiten mit dem Währungssystem, die ökologischen Schäden durch den Wachstumsdruck hätten nicht sein müssen. Auch hätte die Wiedergutmachung Deutschlands für den Schaden, den das Nazideutschland aller Welt ange-tan hat, durch eine modellhafte Lösung der ökonomischen und sozialen Probleme als Modell zum Nachahmen gut angestanden. Vielleicht bringt eine Dissertation – von der ich weiß, dass sie gefertigt wird – noch Licht in den Vorgang der Trennung. Auch die Autoren gehen in ihrer Langfassung ihrer Untersuchung unter Punkt 3.3 *Die Ausrichtung der Aktionsgemeinschaft in den Gründerjahren* auf die Gemeinsamkeiten und die Differenzen ein. Auf die Frage, wer eigentlich in dem Geschehen sich sektiererisch verhalten hat, komme ich noch zurück.

Überlegungen zum Bruch der Kooperation am Beispiel DIE GRÜNEN

6) Erst noch einmal zu dem Bruch von Ordoliberalen und Freiwirten. Brüche in Form von Trennung von Teilen oder einzelnen Mitglieder einer Gesamtgruppe können völlig lautlos geschehen und in der Literatur keine Spuren hinterlassen. Aus eigenen Erfahrungen: Ich bin als Kind einer evangelischen Familie in einem katholischen Dorf geboren worden. Durch den Mund von Spielkameraden ist mir vermittelt worden, dass die Evangelischen aus dem Dorf wegziehen müssten, weil das Dorf wieder ganz katholisch werden sollte. Die Spielkameraden haben sich diese Aussage bestimmt nicht selber ausgedacht, sondern am Tisch der Eltern aufgeschnappt. (Das ist nicht als Abwertung der Eltern der katholischen Spielkameraden zu verstehen, sondern als Ausdruck sozialer Prozesse.) Aber bei mir hat das als Jugendlicher das starke Gefühl erzeugt, dass ich in meinem Geburtsort kein Heimatrecht hätte. Über diesen Vorgang wird man in der Dorfchronik auch keine Spuren über den Bruch des Knaben und Jugendlichen TA mit den damaligen Dorfbewohner finden.

7) Und wie war es bei den GRÜNEN? In der Dissertation „*Von der Grünen Liste zur Grünen Partei?*“ von Anna Hallensleben, 1984, ist zu lesen:

Die Grüne Liste Umweltschutz, GLU, war eine Vorläuferorganisation der Partei DIE GRÜNEN. Die ersten Schritte zur Gründung einer Partei, die den Protest im Bereich des Umweltschutzes innerhalb der parlamentarischen Institutionen artikulieren wollte, gingen entscheidend von Niedersachsen aus. Hier entstand 1977 die Umweltschutzpartei, die USP, aus der sich die GLU entwickelte. Bei der Landtagswahl 1978 erreichte die GLU mit ihrem Spitzenkandidaten Carl Beddermann bereits 3,9% der niedersächsischen Wählerstimmen. In der Zeit nach der Landtagswahl in Niedersachsen machten Grüne Listen auch in anderen Bundesländern von sich reden. Die GLU Niedersachsen, die als Bundespartei ihren Namen gesetzlich geschützt hatte, stand bei Gründungen Pate oder versuchte mit bestehenden Organisationen zusammenzuarbeiten, um ihre Mitgliederbasis zu erweitern.

8) Wie die Zusammenhänge der USP und der GLU waren, beschreibt Anna Hallensleben nicht. Aber da kommt der Freiwirt Georg Otto ² ins Spiel: In dem Eintrag über Georg Otto in Wikipedia ist zu lesen:

Otto war zuvor bereits Sprecher der regionalen Grünen Umweltschutzliste, die aus dem liberal-sozialen Arbeitskreis Dritter Weg in [Hildesheim](#) hervorging und bereits 1976 als erste grüne Umweltschutz-Liste bei den niedersächsischen Kommunal- und Kreistagswahlen im Kreis Hildesheim antrat und ein Mandat erreichte. 1980 war Otto Mitbegründer der Grünen Bundespartei und Organisationsleiter des ersten Bundesvorstandes.
https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Otto

9) Georg Otto hat dann von zahlreichen Freiwirten (konkrete Zahlen kann ich nicht nennen) Unterstützung im Aufbau der neuen Partei erhalten. Für uns bestand aber das Problem, dass wir neben dem Aufbau der Partei nicht unsere Inhalte ³ den zulaufenden Mitgliedern vermitteln konnten und wir konnten ja auch nicht auf die Soziale Marktwirtschaft zurückgreifen, weil diese ja inzwischen schon als Verursacher der Misere galt. Um Chancen zum Überspringen der 5 % - Klausel zu bekommen, haben wir auch die Öffnung der Partei zu den K-Gruppen befürwortet. Als Dank für unseren Willkommensgruß wurden wir dann in der Folgezeit schon deshalb als Mitglieder mit faschistoiden Tendenzen bekämpft, weil wir für die Marktwirtschaft eintraten. Und für die Glaubensmarxisten ist es ein Unding sich die Marktwirt-

2 G.O. Hat noch zu seinen Zeiten in der DDR /SBZ durch ein Büchlein mit dem Titel „Sozialismus in Freiheit“ von dem Schweizer Autor Werner Zimmermann gefunden. Als er dann in Westberlin studierte, hat er dort eine freiwirtschaftliche Studentengruppe gegründet.

3 Nebenbei die politische Signalfarbe grün stammt von der freiwirtschaftlich orientierten Freisozialen Union, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Radikal Soziale Freiheitspartei gegründet wurde.
https://de.wikipedia.org/wiki/Radikal-Soziale_Freiheitspartei

schaft ohne Kapitalismus vorzustellen. Das war und ist für Marxisten eine Häresie. Gegen mich hat man ein Parteiausschlussverfahren in Gang gesetzt, weil ich angeblich ultrarechte Tendenzen vertreten habe.⁴ Das alles hat dazu geführt, dass unsere freiwirtschaftliche Gründungsgruppe in die parteipolitische Bedeutungslosigkeit gedrängt wurde oder einzelne Mitglieder aus der Partei ausgetreten sind. Und die Parteifreunde und andere Zeitgenossen außerhalb der Partei, die wussten, dass hier eine Diffamierung vorlag, haben ihren Mund gehalten, weil sie Angst hatten, selber von der Antifakeule getroffen zu werden oder weil sie auf diese Weise Konkurrenten im Ideenmarkt loswurden.

10) Auch für diese Verdrängung der freiwirtschaftlichen Mitglieder gab es keinen offiziellen Beschluss oder einen Bruch in Form eines demonstrativen Austritts. Die ersten Veröffentlichungen der freiwirtschaftlichen ASM-Gründer nach der Trennung wurden im Stil der ASM-Protokolle hergestellt.

Prof. Joachim Starbatty findet man als Referent in Tagungen des Seminars für freiheitliche Ordnung. Und in den *Fragen der Freiheit* Heft 150 vom Mai / Juni 1981 finde ich eine gemeinsame Tagung des Walter Eucken Instituts und des Seminars für freiheitliche Ordnung mit vielen Teilnehmern die Rang und Namen haben (bzw. hatten, sofern sie nicht mehr unter den Lebenden sind).

11) Allgemein kann man sagen, dass Teilgruppen oder einzelne Mitglieder aus einer Gesamtgruppe aus treten, wenn sie den Eindruck bekommen, dass ihre Belange auf Dauer nicht beachtet oder sie als Personen missachtet werden. Und in diesem Bereich muss man wohl suchen, wenn man verstehen will, wodurch die Ordoliberalen und die Freiwirte auseinander gekommen sind. Ich kann mich aber auf freiwirtschaftlicher Seite an keine abfällige Äußerung über die ASM erinnern, wohl ein Bedauern, dass die Geschichte so gelaufen ist, wie sie gelaufen ist. Wohl hat es aber Bemerkungen im Sinne von Verrat gegenüber Freunden der NWO (Abkürzung für *Die Natürliche Wirtschaftsordnung*, Titel des Hauptwerkes Gesells) gegeben, weil immer wieder befürchtet wurde, dass die zu geringe Zahl an Mitwirkern und Mitteln so zersplittert würden, dass keine eindeutige Wirkung oder Aussage in die Gesellschaft ausgestrahlt werden würde. Auch bestanden immer Ängste, dass wesentliche Aussa-

4 Hier ist noch eine Korrektur zu der Fußnote 8 auf der Seite 489 in der Langfassung von „Außerparlamentarische Wachhund“ anzubringen. Die Liberal Soziale Partei war ein Versuchsballon, die 1967 gegründet und im Folgejahr aufgelöst wurde. Freiwirtschaftliche Positionen konnte ich nur begrenzt vertreten, die Mitglieder waren bis auf eine Person ja keine Freiwirte. Ich bin dann in die FDP eingetreten als diese durch die Punkte hinter ihrem Parteikürzel ihre Erneuerung signalisierte.

gen dieser Ökonomie-Schule verloren gehen könnte. Diese Vorbehalte bestanden – dem Hörensagen nach - aber nicht nur gegen die Gründer der ASM, sondern z. B. auch gegenüber den freiwirtschaftlichen Mitgründern der Parteien GLU und DIE Grünen.

Warum befasse ich mich mit dem Thema ASM

12) Bevor ich mit meinen Gedanken zum Thema ASM fortfahre, will ich erläutern, warum ich sie niederschreibe und ins Netz stelle. Ich bin in einem Alter, in dem man nichts mehr werden will. Auch reicht die Kraft nicht mehr aus, um auch nur kleine Bäume auszureißen. Ich werde für diese Arbeit nicht bezahlt und schreibe nicht im Auftrag einer Partei oder anderen Organisationen. Ich brauche nicht auf meine Reputation – sofern sie überhaupt vorhanden ist – Rücksicht zu nehmen und auch nicht auf Anforderungen an einer wissenschaftlichen Arbeit. Ich bin auch nicht auf einen Erfolg – im Sinne der Beachtung des Inhaltes – angewiesen. Mein Lohn liegt darin, dass die Niederschrift das Grübeln über die Zustände in unserer Gesellschaft - das einen ja verrückt machen kann – in geordnete, klare Bahnen lenkt. Die wohltuende Wirkung wird auch nicht dadurch aufgehoben, dass sich Fehler in das eigene Denken einschleichen können. Die gesellschaftlichen Wirkungen können sein – müssen es aber nicht -, dass der eine oder andere Leser durch Zuspruch oder Widerspruch sein eigenes Denken, das anderen Menschen oder gar den Gesellschaften nützlich ist, vorantreibt. Ich mache mir selber nicht vor, dass ich im gesellschaftlichen Getriebe ein großes Rad bin. Ich bin ein Schreiber – Kein Schriftsteller – geworden, weil ich mir so am besten Unverständliches erklären kann. Mein einziger Anspruch ist dabei, dass ich beim Schreiben meinen eigenen Anspruch an Wahrhaftigkeit berücksichtige.

13) Ich folge bei der Niederschrift des vorliegenden Textes der Spur meiner gedanklichen Verarbeitung meiner Kenntnisnahme der positiven Beschreibung der freiwirtschaftlichen Mitbegründer der ASM in deren Internetauftritt. Ich habe nicht vor, meine „Entdeckung“ mit Schmeicheleien zu schmücken, denn es bleibt genug an der ASM zu kritisieren. Ich benutze auch aktuelle Meldungen aus den Medien, um die Zustände unserer Gesellschaft oder Blindflecken in der Politik, der Wissenschaft und der Publizistik zu verdeutlichen. (Das ist die Absicht, dabei weiß ich nicht, ob mir das auch gelingt.) Bei der Durchsicht der Literatur stieß ich auch auf den Titel „60 Jahre Soziale Marktwirtschaft“ Herausgeber: Michael Abländer und Peter Ulrich. Mir fiel ein, dass ich auf das Buch in einer meiner letzten Arbeiten eingegangen bin. Bei der Suche, in welchem Text ich den Titel verwendet habe, stieß ich auf

den Text 160.1 (Es ist das Protokoll zu den Überlegungen über die Wirkungen von Leitideen.) <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/160.1.Protokoll.der.Ueberlegungen.zum.Thema.Wirkungen.politischer.Leitideen.pdf>

14) Ich schreibe dort auf der Seite 247:

Ich will zum Schluss noch speziell auf die Soziale Marktwirtschaft eingehen. Ich selber bin auf das Thema vielleicht schon zu oft eingegangen. Das ich mich dabei wiederhole, ist fast unvermeidbar. Trotzdem will ich noch einmal einen neuen Ansatz probieren. Bevor ich loslege, will ich noch einen Ausschnitt des Suchergebnisses auf meiner Internetpräsentation eingeben. Ich habe als Suchbegriff > 25 Jahre soziale Marktwirtschaft < eingegeben und 42 Sekunden 157 Nennungen gehabt. Ich gebe einen Teil nachfolgend wieder:

Ernst Winkler, Gründungsmitglied der ASM

zu freiwirtschaftliche Zielsetzungen in der Partei DIE GRÜNEN

15) Wenn mir das vorher eingefallen wäre, hätte ich den Vorspann mit den Links auf eigene Arbeiten weggelassen. Ich lasse den Vorspann aber stehen, weil es unwahrscheinlich ist, dass die beiden Listen sich decken. Außerdem möchte ich darauf hinweisen, dass der Text 2.0, den ich 1980 aus Anlass der Gründung der Partei DIE GRÜNEN geschrieben habe, wohl das ausdrückt, was die Freiwirte mit der ASM anstrebten. Ernst Winkler schrieb mir am 11. April 1980 u.a.:

„Für Ihre sehr aufschlußreichen Informationen und besonders für Ihr Typoskript „Der Dritte Weg (NWO)“ bin ich sehr dankbar. Zu diesem Entwurf darf ich Ihnen meinen Glückwunsch und meine Hochachtung aussprechen. Sie haben nicht nur die Freiwirtschaftslehre in korrekter und gut verständlicher Weise dargestellt, sondern darüber hinaus ganz im Geist der Freiwirtschaft eine Erweiterung zu einem, für heute erforderlichen Programm geschaffen. Auch mit dem überwiegenden Teil dieser Erweiterung bin ich grundsätzlich einverstanden, wenn man auch über diese oder jene Frage noch diskutieren könnte und obgleich viele der von Ihnen aufgegriffenen aktuellen Fragen sich nach Verwirklichung der NWO von selbst erledigen würden.“...

16) Da Ernst Winkler Mitbegründer der ASM war und von Julian Dörr und Maximilian Kutzner mehrfach benannt wurde, kam mir die Frage wieder, welchen akademischen Status hatte Winkler überhaupt. Ich hatte in der Vergangenheit auch Texte gelesen, in denen er als Professor titulierte wurde. Um meine Unsicherheit loszuwerden, habe ich seine Tochter, Frau Gertrud Nunner-Winkler, angeschrieben. Sie antwortete u. a.:

Er hat keinen Univ.prof.titel - aber seinerzeit wurden zuweilen auch Gymnasiallehrer (er war dann Oberstudienrat und stellvertretender Anstaltsleiter) als 'Professor' titulierte. Ich bin im Augenblick in Berlin - wenn ich wieder in Mün-

chen bin, könnte ich - falls das erwünscht und noch nicht vorhanden wäre - eine kurze biographische Notiz zusammenstellen.

17) Ich erhielt dann von München aus einen von Jobst von Heynitz verfassten Nachruf auf Dr. Ernst Winkler. Heynitz ist von Beruf Notar und Vorstandsmitglied des *Seminars für Freiheitliche Ordnung* Eine Gründung von den Freiwirten, die sich aus der ASM zurückgezogen haben. (www.sffo.de) Als ich den Text auf dem Bildschirm sah, wurde mir bewusst, dass ich ihn schon auf meinem Rechner habe. (Ich stelle ihn in den Anhang.) Meine Vergesslichkeit hat mir dann aber noch folgende Information von Frau Nunner Winkler eingebracht.

Im übrigen las ich unlängst einen interessanten Artikel: Thoman Biebricher 'Zur Ordoliberalisierung Europas' (Leviathan 2018, Heft 2 S.170-188), in dem der Autor sich kritisch mit einem im Vorjahr auch im Leviathan publizierten Text von Hien & Joerges auseinandersetzt. Letztere Autoren behaupteten, eine "protestantisch geprägte Tiefenstruktur des Ordoliberalismus", ein "lutherisch-dualistisches Menschenbild" sei noch im Verhalten des "nordisch-protestantischen Zuchtmeisters" in der Eurokrise erkennbar, gegen das "das 'katholisch-lateinische Europa' aufbegehre. Biebricher sucht dagegen zu zeigen, dass der Ordoliberalismus nicht auf religiösen sondern auf polit-ökonomischen Grundannahmen basiert, u.a. eine Präferenz für einen starken Staat, Vertrauen in die Autorität der Wissenschaft, Misstrauen gegen die Massen der Wahlbevölkerung. Da mein Vater protestantischer Pfarrerssohn war, hab ich diese Auseinandersetzung mit besonderer Anteilnahme zur Kenntnis genommen.⁵

18) Ich habe mir diese Texte dann besorgt und gelesen. Ich habe mich dann gefragt, was hat Frau Nunner-Winkler für einen Hintergrund, dass sie solche Texte liest? Ich wusste nur, dass sie auch wissenschaftlich gearbeitet hat. Ich kam auf die Idee, in Wikipedia zu schauen, ob dort ein Eintrag über sie zu finden ist und hatte Erfolg. Es ist dort u. a. zu lesen:

- Promotion 1970: FU Berlin
- von 1971 bis 1981 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt im Arbeitsbereich von Jürgen Habermas
- Habilitation 1979: Universität Bielefeld

Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft zusammendenken

19) Zwischendurch rief meine Frau zum Kaffee, sie machte mir den leisen Vorwurf, dass ich mich zu viel mit der Vergangenheit beschäftige und mich dabei zu wichtig nähme. Das ist

5 Auf die Frage, ob die Freiwirtschaft religiös, konfessionell oder weltanschaulich gebunden ist, gehe ich später ein.

nicht gerade das, was man eine Ermunterung nennen könnte.⁶ Dabei habe ich nicht das Gefühl, mich zu wichtig zu nehmen. Abgesehen von der Selbsterklärungsfunktion würde ich das Schreiben gerne anderen überlassen, wenn es die in genügend großer Zahl gäbe, um mich selber in die Werkstatt zu begeben, um Vorbereitungen für eine geplante längere Bootstour zu treffen. Wichtig nehme ich die Folgen der Nichtaufarbeitung der Fehler unserer Gesellschaft in der Vergangenheit, die als neue Probleme in der Gegenwart wieder auftauchen. Wie würde man über mich urteilen, wenn ich von einer Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg unter einem Hochhaus wüsste, die beim Bau nicht entdeckt wurde, und dieses Wissen gleichgültig oder seelenruhig mit ins Grab nehmen würde?

20) Während ich auf der Suche nach Fehlentscheidungen in der Vergangenheit bin, die uns heute das Leben schwer machen und den Weg in eine bessere Zukunft verbauen, verschließe ich mich doch nicht der Gegenwart. Gestern – am 15. 3. 2019 – waren es die Meldungen über das Morden von Muslimen in Neuseeland, die für mich die Gegenwart markieren. Ich war nicht nur betroffen, weil eine Enkelin von mir und zwei Urenkel in Neuseeland leben, sondern weil sich doch die Frage aufdrängt, hat es überhaupt noch einen Sinn, teure Wissenschaften von Menschen und ihr Zusammenleben zu betreiben, wenn diese nicht durch Aufklärung und Vermittlung von Orientierungshilfen verhindern können, dass die ganze Welt wieder in einen Zustand der Aufruhr und von Kriegen gerät.

21) Um die Gegenwart etwas mehr zu betonen und sichtbar zu machen, schiebe ich meine Rückgriffe auf die Vergangenheit im Text weiter nach hinten und gehe dabei auf aktuelle Nachrichten ein. Ich nutze dabei auch die Ausgaben der Morning Briefings von Gabor Steingart. Als er beim Handelsblatt aussteigen musste, habe ich mich als Bezieher dort abgemeldet und bin jetzt (Anfang Februar 2019) bei dem neuen Format und neuem Träger des Morning Briefings wieder eingestiegen. Es ist ja möglich, dass Gabor Steingart seine Beiträge aus gleichen Motiven – bei ungleicher Reichweite der Öffentlichkeit - präsentiert wie ich meine Texte. Aber wenn es heißt, dass der Bezug des Morning Briefings für den Bezieher kostenlos (im Sinne von unentgeltlich) ist und offensichtlich auch keine Finanzierung durch Werbung vorliegt, dann frage ich mich bei dem Aufwand (= Kosten), der für dieses Medienprodukt betrieben wird, wer trägt mit welchen Erwartungen die Kosten.⁷

6 Aber verstehen kann ich sie, meine Beschäftigung mit diesem Thema verhindert gemeinsame Tätigkeiten.

7 Von Thomas Amann und Marion Horn ist im Netz seit dem 12. Oktober 2018 folgendes zu lesen: >> Ausgerechnet **Gabor Steingart**. Als Herausgeber des Handelsblatts hatte er sich mit Verve um die Werbevermarktung gekümmert. Dies habe sich bisweilen auch im redaktionellen Teil gezeigt, [kritisierten manche Beobachter](#).

Medienmeldungen

22) Ich beginne mit Steingarts Beitrag vom 16. März 2019. Es ist Ankündigung eines Gesprächs (ein Podcast-Interview) mit dem Staatsrechtler und ehemaligem Verfassungsrichter Udo Di Fabio („im ungekürzten Gespräch“). Ich habe mir das Interview angehört. Insgesamt ist mir das, was Di Fabio zu unserer Verfassung sagt, sympathisch. Aber den Anspruch, den eine wirkliche Demokratie an die Verfassung stellt, sieht er wohl auch nicht. Seinen Hinweis auf die Wichtigkeit und Form der Streitkultur, die den Gegner achtet und ihm gegenüber außerhalb des Streites versöhnlich ist, fand ich besonders wichtig. Die Meinung unter Juristen, dass die Verfassung groß und dunkel (also auslegbar) sein muss, ist nur in Grenzen richtig. Die Verfassungsorgane müssen schon klar und eindeutig an die Kandare der Verfassung gelegt werden. Auf die Frage von Steingart, ob die Deutschen von heute bessere Demokraten als die Deutschen in der Weimarer Republik waren, hörte ich eine bejahende Antwort heraus. Wenn man die jeweiligen Lebensumstände der Deutschen damals und heute mit in das Urteil einbezieht, kommt man zu einem anderen Ergebnis. Insgesamt hatte das Gespräch schon ordoliberalen Züge. Der Wettbewerb, die Macht der großen Medienkonzerne und Monopole spielen in dem Gespräch auch eine Rolle. Es wurde aber keine Frage nach den Ursachen gestellt und auch nicht ungefragt beantwortet.

23) Steingart kündigt das Gespräch wie folgt an:

... im Mai feiert das Grundgesetz seinen 70. Geburtstag. Es ist ein Werk von kaum zu überschätzender Bedeutung für unser Land. Das Wort vom Verfassungspatriotismus besitzt bis heute seinen guten Klang.

Gerade in Zeiten der Polarisierung lohnt die Beschäftigung mit dem Grundgesetz, das uns dazu anhält, Widersprüche auszuhalten. Über die Schönheit der Ambivalenz habe ich mit dem Staatsrechtler und ehemaligen Richter am Bundesverfassungsgericht Udo Di Fabio gesprochen. Er empfiehlt uns, die politische Kontroverse mit Leidenschaft zu führen und dabei die Humanität niemals zu suspendieren: „Wir treten den Ball, nicht den Mann.“

Die ungekürzte Fassung dieses Gesprächs möchte ich Ihnen heute als Morning Briefing Podcast Spezial anbieten. Die Poesie des Grundgesetzes,

Jetzt, als Newsletter- und Podcast-Publizist in eigener Sache, denkt Steingart ganz anders. Seine Produkte seien "bewusst (werbe)frei", schrieb er [zu Wochenbeginn](#) in seinem Morning Briefing. Offenbar plant er ein **Abo-Modell**; auch eine Beteiligung eines größeren Medienhauses ist wohl noch nicht vom Tisch. Er selbst sagt dazu nichts, sondern will sich zunächst auf "Relevanz und Reichweite" konzentrieren. >>

<https://www.horizont.net/medien/nachrichten/nach-seiner-medienkritik-gabor-steingart-hat-sich-mit-seinem-rundumschlag-voellig-verbremst-170287>

von der Di Fabio spricht, gilt auch für ihn und seine Sprache. Möge Sie dieses Gespräch bereichern.

24) Steingarts Kompliment für die Sprache von Di Fabio schließe ich mich an. Seinem Urteil über unsere Verfassung nicht: Im Text 150.0 schrieb ich:

Ohne eine Absicht der Diffamierung, ist festzustellen, dass wir seit 1990 Verfassungsorgane haben, die sich ihre Legalität erschlichen haben und den Deutschen insgesamt ihr Recht auf die Verfassungsgebung gestohlen haben. Und da die Verfassungsrichter es so hingenommen haben, sind sie in die Rolle des Hehlers geraten. Wenn Deutschland wirklich ein Land der Demokraten wäre, hätten sie diesen Spuk verhindert. (S. 16)

25) In einem Morning Briefing befasst Steingart sich mit dem Thema „*Die Medien sind selbst zum Medienthema geworden.*“⁸ Hier kann man vermuten, dass Steingart die Funktion der Selbstkritik nach Wilhelm Busch anwendet:

Die Selbstkritik hat viel für sich.
Gesetzt den Fall, ich tadle mich,
So hab' ich erstens den Gewinn,
Daß ich so hübsch bescheiden bin;

Zum zweiten denken sich die Leut,
Der Mann ist lauter Redlichkeit;
Auch schnapp' ich drittens diesen Bissen
Vorweg den andern Kritiküssen;

Und viertens hoff' ich außerdem
Auf Widerspruch, der mir genehm.
So kommt es denn zuletzt heraus,
Daß ich ein ganz famoses Haus.

26) Das muss aber nicht so sein, weil der Mensch durchaus in der Lage ist, die eigenen Schwächen oder die seines Berufsstandes kritisch unter die gedankliche Lupe zu nehmen. In der Tat sind die Medien ein gesellschaftliches Problem, es bringt aber wenig, sie deshalb einfach als Lügenpresse abzukanzeln oder sie mit Zuschreibung der Wächterfunktion als vierte Gewalt zu überhöhen. Auch die Klagen darüber, dass im Netz so viele Fake News veröffentlicht werdn nützt wenig. Das Netz hat den Medien nur das Monopol auf Verbreitung von falschen oder ungenauen Meldungen genommen.

⁸ Bis auf dieses Zitat ist mir der Text abhandengekommen. Wenn er sich noch einfindet, trage ich mehr Inhalte nach.

Ständig ist die Rede von Fake News. Man könnte meinen, das sei ein neues Phänomen. Doch bewusste Falschmeldungen gab es schon immer. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass viel Lügen sogar dramatische Folgen hatten, die Menschen das Leben kosteten. *Armin Fuhrer*
https://www.focus.de/wissen/fakenews-wie-fakenews-und-luegen-die-geschichte-beeinflussten_id_7586263.html

27) Die bewussten Falschmeldungen (Lügen) dürften aber nicht mehr Wirkungen haben als die ungenauen Meldungen, die die Träger irrigen Meinungen und Vorstellungen sind. Mit Veröffentlichungsverboten und Zensur kommt man dem Problem nicht bei, zumal die Fake News auch von denen produziert werden, die die Verbote verhängen und die Zensur ausüben können. Ich will nicht mal andeutungsweise versuchen, auf eine Lösung des Problems hinzuweisen. Ich kann nur einige - von mir vermutete – Ursachen benennen:

- a) Einmal ist da das schier unbegrenzte auf den Datenträgern (vom Buch bis zur Festplatte) und das kollektiv in den Köpfen zusammen gefasste Wissen und dagegen das begrenzte Wissen auch in den klügsten einzelnen Köpfen, das nicht zur Deckung kommt.
- b) Es gibt einen sozialpsychologischen Konformitätsdruck im Journalismus.
- c) In der politischen Berichterstattung gibt es zu viel Abhängigkeiten der Journalisten von den Informationslieferanten.
- d) Der Wettbewerb im Informationsmarkt ist zu sehr – sowohl bei den Print- wie auch bei den Funkmedien – eingeschränkt, das hat Folgen bei der Selektion von Meldungen und Meinungen und letztlich auch bei den Redaktionsleitungen und den von ihnen abhängigen Redakteuren und Journalisten.
- e) Wesentlich ist auch, was Journalisten in ihrer Ausbildung und vor allem, was ihnen im Studium an Wissen vermittelt wurde und auf welche „gesicherten“ wissenschaftlichen Erkenntnisse sie sich berufen können.
- f) Letztlich sind Berichtersteller auch abhängig von der vorherrschenden politischen Sicht der Sachverhalte, Vorstellungen zu Personen und Sachen oder von der mehrheitlich gepflegten Ideologie.

Ich vermute, dass ein Journalist, der für einen öffentlich-rechtlichen Sender, einen an der Rendite orientierten Sender oder für einen der großen Häuser der Druckmedien in seiner Berichterstattung nicht wesentlich freier ist, als es ein Journalist, in der untergegangenen DDR war. Das fällt nur nicht auf, weil die erlaubte Darstellung und die Breite des Themenfeldes gestern und heute in der BRD wesentlich größer ist. Und wenn ein Journalist das Glück hat, im Kreis von Gleichgesinnten sein Brot zu verdienen, dann fällt ihm seine Unfreiheit überhaupt nicht auf.

28) An dem Tag, als ich den Beitrag von Gabor Steingart über die Medien las, erhielt ich auch über eine E-Mail-Liste, an der ich beteiligt bin, folgende Meldung:

In die Runde,

der geniale Kabarettist Volker Pispers erklärt schonungslos wie das Finanzsystem, welches auf einem fehlerbehafteten Geldsystem aufgebaut ist, funktioniert bzw. für die Normalbürger nicht "funktionieren" kann. Er nimmt kein Blatt vor den Mund und auch, wenn er manchmal über das Ziel hinauschießt, ändert dies nichts an der Tatsache, daß die Grundkenntnisse richtig sind! Im Übrigen ist allseits bekannt, daß die Kabarettisten sich die Freiheiten nehmen, eine scharfe "Zunge" zu haben und man nicht alles auf die Goldwaage legen sollte. Aber hören Sie selbst, in dem Sie den nachfolgenden Link anklicken bzw. in den Browser geben und ich verspreche Ihnen, dieser spitzfindige Vortrag über ein mediales Tabuthema, ist zu keiner Minute langweilig. Diesen Vortragsmut muß man erst einmal haben!

<https://youtu.be/bf-NPB4INjU>

Der Beitrag von Pispers ist wirklich gut. Aber mit der Schilderung, dass die Geschäftsbanken Geld schöpfen können, hat er in seinem Beitrag eine weit verbreitete Behauptung eingebaut, die eine Fehlannahme ist.

29) Nun weiß ich auch wieder, in welchem Zusammenhang ich den Satz von den Medien, die selbst ein Medienthema geworden sind, aufgeschrieben haben muss. Im Morning Briefing vom 14. März 2019 ist zu lesen:

Aber auch die Mächtigen, wie **DFB-Chef Reinhard Grindel**, einst CDU-Bundestagsabgeordneter, setzen sich zur Wehr. Kritische Nachfragen eines Journalisten der „Deutschen Welle“ führten dazu, dass er ein Interview abbrach. Das war nicht souverän, aber symptomatisch war es schon. Zwischen den Medien und ihrem Publikum herrscht eine Beziehungskrise, für deren Ausbruch nicht nur eine Seite die Verantwortung trägt. Der Journalismus ist erklärungspflichtig geworden. Seine Wächterrolle wird eingefordert und angefeindet zugleich.

Was genau ist da schiefgelaufen? Was ist der Kern vom Kern unseres Berufes: Sind wir „Fehlgucker“ (Stefan Aust) oder muss ein Journalist zuerst „Haltung zeigen“, wie Anja Reschke meint? Gilt noch das Diktum des Rudolf Augstein: „Schreiben, was ist“? Oder sind wir eine „Meute“, wie Helmut Schmidt sagte, wo keiner der Wahrheit und jeder nur dem anderen hinterherjagt? „Keinen Gedanken haben und ihn ausdrücken können – das macht den Journalisten“, ätzte schon Karl Kraus.

Über das nicht leichter gewordene Verhältnis der Medien zu ihrem Publikum habe ich mit dem **Medienwissenschaftler und Buchautor Prof. Norbert Bolz** im **Morning Briefing Podcast** gesprochen. Er empfindet uns als „Oberlehrer“ und sieht den „alten Meinungsjournalismus“ durch einen „Gesinnungsjournalismus“ ersetzt. Er glaubt, vielen gehe es gar nicht mehr darum, über die Welt zu informieren, sondern die Welt zu retten. Bolz meint:

„Auch so böse Worte wie Lückenpresse sind nicht ganz gegenstandslos.“

Fazit: Prof. Bolz ist mit seiner kritischen Sicht auf die medialen Reflexe für viele Journalisten **eine Zumutung**, aber – wie ich finde – **eine notwendige**. Wir müssen ihm nicht folgen, aber wir sollten ihm zuhören.

30) Dass Gabor Steingart in manchen Bereichen selbst zu den Irrläufern unter der Mehrheit der journalistischen Informanten über unsere Ökonomie gehört, will ich mit den nächsten seiner Meldungen verdeutlichen.⁹ Im Morning Briefing vom 8. März heißt es:

Mario Draghi ist der erste Chef der Europäischen Zentralbank, der noch nie eine **Zinserhöhung** durchgeführt hat. In seiner nunmehr fast achtjährigen Amtszeit machte er – gewissermaßen als erste Amtshandlung – die Zinserhöhung des Vorgängers Jean-Claude Trichet rückgängig, um von dort die Leihgebühr für das europäische Notenbankgeld bis unter die Nulllinie zu senken.

Dass die Kollegen von der amerikanischen Notenbank längst dazu übergegangen sind, dem Geld wieder einen Preis zu geben, kann Draghi nicht beirren. „Der Rat geht inzwischen davon aus, dass die EZB-Leitzinsen mindestens über das Ende 2019 auf dem aktuellen Niveau bleiben“, sagte er gestern in Frankfurt.

Das bedeutet: Alle Schuldner werden zu Gewinnern, **alle Sparer bleiben Verlierer**. Ihr Geld ist am Ende des Jahres weniger wert, als auf den Scheinen steht, denn die allgemeine Geldentwertung, im Februar lag sie bei 1,6 Prozent, arbeitet gegen sie. Auch das trägt zur sozialen Spaltung der Gesellschaft bei: Die Kapitalrenditen stiegen in den Draghi-Jahren deutlich an. Die normalen Haushalte der Sparer aber erzielen Minusrenditen von durchschnittlich 0,8 Prozent.

Die Wirtschaft wird durch eine zusätzliche Injektion **billigen Geldes** stimuliert, bis auch die klapprigste italienische Bank zu halluzinieren beginnt. Draghi lässt die Anleihen und Aktien jener Firmen, Banken und Staaten aufkaufen, die am freien Markt für herkömmliche Geldanleger nicht mehr attraktiv sind. **Der Aufschwung, den wir in Europa erleben, ist der beste Aufschwung, den man für Geld kaufen kann.**

Die Währung: Das Unverständnis zwischen Ordoliberalen und Freiwirten

31) Vor rund 70 Jahren, als die Ordoliberalen und die Freiwirte zusammen arbeiteten, um das Projekt Soziale Marktwirtschaft zu entwickeln, haben die Ordoliberalen die Erklärungen der Freiwirte nicht verstanden, obwohl Ludwig Erhard und auch Walter Eucken die Wichtigkeit einer gut funktionierenden stabilen Währung betonten. Das kann man einfach als bedauerlich, auch als tragisch, abtun. Dass aber nach dieser langen vergangenen Zeit die meisten

⁹ Das kann man als ein anmaßendes Urteil von mir werten, aber nur dann, wenn die theoretische Basis dieses Urteils geprüft wurde. Sie alle hier vorzutragen, passt hier nicht. Es geht aber auf keinen Fall um eine Abwertung von Steingart und seinen Kollegen.

Ökonomen, Wirtschaftspolitiker und -journalisten immer noch auf dem Stand von Eucken und Erhard - die ökonomische Leuchttürme in der Vergangenheit sind - ist nicht nur bedauerlich, sondern Ursache von unendlich viel menschlichem Leid. Ich denke nicht nur an die Kriege, die in der Zwischenzeit aus diesen Gründen angefeuert wurden, an die Flüchtlinge, die uns in ihrer Not bedrängen, sondern auch an die vielen tüchtigen Unternehmer, die durch die mangelnden Steuerungen der Konjunkturen in den Konkurs getrieben und die Arbeitnehmer, die durch die Jahrzehnte dauernde Arbeitslosigkeit mit Arbeit oder als Arbeitslose unter Druck gehalten wurden. Die Arbeitslosigkeit ist eben nicht nur ein Problem der Arbeitslosen, sondern auch ein Problem der Arbeitnehmer mit Arbeit, die Angst um ihren Platz haben oder an diesen festhalten, obwohl ein Arbeitsplatzwechsel wie eine Therapie für sie wirken würde. Ein hoher Krankenstand hat hier eine Ursache. Die von der Verfassung garantierte Würde des Menschen wurde hier über lange Zeiträume und noch heute durch die Verfassungsorgane und auch durch die sozialen und ökonomischen Wissenschaften sabotiert.

32) Ohne eine funktionierende Währung ist eine effektive Arbeitsteilung, die die Marktwirtschaft als Existenzgrundlage zur Voraussetzung hat, nicht möglich. Von den Abläufen innerhalb einer Währung könnte man im übertragenen Sinn sagen, dass sie einen naturgesetzlichen Charakter haben, wenn die relativ einfachen Zusammenhänge verstanden werden. Das Problem beginnt schon damit, dass aus Unkenntnis der einfachen Zusammenhänge der Komplex mit Theorien so überhäuft wird, dass keiner mehr etwas wirklich versteht. Das kann man auch als eine Sabotage der Demokratie verstehen. Schon bei Gesell kann man irgendwo sinngemäß lesen: *Demokratie ist nur realisierbar, wenn die Bürger ihre Währung verstehen.* An einer konkreten Fundstelle heißt es:

Wer etwas zu sagen hat, was mehr als Parteipolitik ist, der findet dazu keine Presse im demokratischen Staate.

Demokratie wird Plutokratie sein und bleiben, bis wir die wirtschaftlichen Grundlagen für eine wahre Demokratie geschaffen haben. Und alle Revolutionen und Putsche werden nichts daran ändern können. Denn auch noch die Revolution steckt derjenige in den Sack, der Geld hat, der mehr Geld hat als die andern. Mit bestechlichen Menschen kann man keine Revolution zum siegreichen Ende führen. Und bestechlich sind alle, die hungrig sind, die die Kostbarkeiten dieser Erde immer nur von außen betrachtet haben und nie durch praktische Erfahrung zur Erkenntnis der inneren Hohlheit dieser Schätze kommen konnten.

(An die Überlebenden / Gedanken von Silvio Gesell / Eingeleitet und zusammengestellt von Friedrich Salzmann, Heidelberg 1948)

33) Nun aber kurz zu Gabors Bemerkungen über die Politik der Europäischen Zentralbank: Nach dem ökonomischen Zusammenbruch einer Volkswirtschaft durch einen Krieg und der Einrichtung einer Währung wie die der Deutschen Markt ist die Notenbankpolitik - wenn man in einer Demokratie einer Notenbank überhaupt eine Politik zubilligen will – relativ einfach. Der Kapitalstock ist noch gering und fordert von dem Arbeitseinkommen ¹⁰ durch den Zins einen noch nicht drückenden Anteil. Da der Bedarf an Gütern aller Art groß ist, braucht man sich um den Absatz keine großen Sorgen zu machen. Die Sorgen beginnen mit der zunehmenden Kapitalbildung und die Sättigung der Märkte bei sinkender Rendite. Die Folge ist, dass die Konjunktur anfängt zu schwächeln. Das begann bei uns schon 1966. Der Versuch, diese Schwäche mit einer keynesianischen Fiskalpolitik ¹¹ zu beheben, schlug fehl und brachte eine zusätzliche Entwertung der DM und Verschuldung des Staates. Von dem ganzen Anliegen der Ordoliberalen war damals schon nicht viel übrig geblieben. Und vom Keynesianismus blieb dann auch nicht viel übrig, als sich die Neoliberalen Chicago Prägung durchgesetzt hat. Dass dieser Liberalismus ebenfalls scheitern würde, konnte man mit dem Wissen der Freiwirtschaftsschule schon Voraussagen, als Milton Friedman 1976 den „Nobelpreis“ erhielt. ¹² Warum das alles? Weil die Ordoliberalen und die Ökonomen anderer Schulen sich nicht in der Lage sahenwaren, aufgrund von Übermut, Hochmut oder aus Mangel an Fantasie, das zu wissenschaftlich zu prüfen, was Gesell zu diesem Komplex erarbeitet oder entdeckt hat. Ich versuche hier nicht, Keynes und Friedman und die vielzähligen anderen klugen Ökonomen abzuwerten. Ich stelle nur fest, dass die ökonomischen Wissenschaften im Hinblick auf das Ziel, die ökonomischen Probleme zu lösen, so schlecht verfasst sind, dass

10 Zum Arbeitseinkommen gehört auch das Unternehmereinkommen, das offiziell zum Kapitaleinkommen gerechnet wird.

11 Siehe zur Wirkung des Keynesianismus in den USA Robert Lekachman „John Maynard Keynes ...“, 1966: Der Krieg hat einen Grundsatz Keynes'scher Theorie unterstrichen: Zur Bereitstellung von Arbeitsplätzen haben sich alle Kriege (vordem Atomzeitalter) als ideal erwiesen. Da die gesamte Kriegsproduktion, ökonomisch gesehen, reine Verschwendung darstellt, gelangt man nie in die Gefahrenzone der Überproduktion. Selbst eine Nation mit hohem Entwicklungsstand könnte so viele Schulen, Straßen, Wohnhäuser, Erholungsgebiete und Krankenhäuser bauen, daß damit der gesamte Bedarf abgedeckt wird. Was geschieht, wenn sich die Nachfrage nach vollkommen nutzlosen Dingen bis ins Uferlose potenziert? Was geschieht, wenn diese Nachfrage tatsächlich durch die Ausgabe von neuem (Papier-Geld) finanziert wird? Die Periode von 1941—1945 war durch Vollbeschäftigung, geschäftige Fabriken und einen Produktionsanstieg bei nützlichen und nutzlosen Dingen gekennzeichnet. Im wirklichen Leben resultierten diese Ereignisse aus ökonomischer Verschwendung, genau wie Keynes es vorausgesagt hatte. Im Zweiten Weltkrieg waren Panzer, Bomber und Flugzeugträger das Gegenstück zu den Pyramiden Ägyptens, den Kathedralen des Mittelalters und vergrabenen Flaschen, gefüllt mit Geld. ... (S. 177)

12 Er erhielt 1976 den [Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften](#) für seine Leistungen auf dem Gebiet der Analyse des [Konsums](#), der Geschichte und der Theorie des Geldes und für seine Demonstration der Komplexität der [Stabilitätspolitik](#). [1]

sie im Vergleich mit den Raumfahrtwissenschaftlern noch nicht eine wirklich zündende Rakete gestartet haben. Es ist nicht verwunderlich, dass in diesem Bereich daher Verschwörungstheorien im Umlauf sind, die besagen, dass das alles Absicht ist.

34) Nun zum Zins. Der Zins ist nicht der Preis des Geldes, sondern der Preis für die Überlassung von Liquidität. Der Preis des Geldes ist das, was man dafür an Gütern und Dienstleistungen einkaufen kann. Der Zins ist aber nicht nur ein Preis, sondern auch (wenn man vom Risiko- und Inflationsausgleich absieht) die Ausbeutungsrate der Arbeit mit der Wirkung, dass die Einkommen immer mehr auseinander driften – also die Spaltung der Gesellschaften in Arme und Reiche. Wer also die positive Wirkung des Zinses als Preis behalten will und seine negative Wirkung der Einkommens- und Kapitalkonzentration vermeiden will, der muss die Preisfunktion im Bereich von plus minus null ansiedeln. Gesell hat gezeigt, wie das mit marktwirtschaftskonformen Mitteln bei Vollbeschäftigung und stabilen Preisniveau geht. Die EZB versucht es mit einer Geldpolitik, die den Preismechanismus des Zinses zerstört und eine Superinflation riskiert. Ich weiß nicht, ob sie Gesells Währungsansatz vermeiden will oder wirklich die Zusammenhänge nicht richtig durchschaut.

35) Der EZB-Präsident **Mario Draghi** macht die Sparer mit der angesteuerten Inflationsrate nahe bei 2% ärmer - nicht mit der Null-Zins-Politik – die marktwirtschaftlich gesehen als verwerflich bezeichnet werden kann. Nicht nur die Journalisten, sondern alle Kritiker, die Draghi wegen der Null-Zins-Politik kritisieren und ihm kein besseres Verfahren vorschlagen können, übersehen:

1. Der Zins, den einer bekommt, muss ein anderer bezahlen. (Der Zins fällt nicht vom Himmel.)
2. Die Schuldner müssen die ganzen Kosten des Bankenapparates tragen, wenn dieser diese nicht über Gebühren, sondern in der Hauptsache aus der Differenz zwischen Soll- und Habenzins erwirtschaften müssen. (Die Gebührenfinanzierung ist wesentlich gerechter.)
3. Der Zins ist keine Zahlung für eine Leistung, sondern ein leistungsloses Einkommen. Konsumverzichtstheorien zur Rechtfertigung des Zinses sind hohl. Denn gespart wird sogar bei einem Zins unter Null. Wer spart, will später den Gegenwert im Markt einlösen. Würden die Menschen in Vorräten sparen, hätte sie hohe Verluste zu tragen.
4. Der Kreditnehmer (Schuldner) sorgt dafür, dass die Nachfragerlücke, die der Sparer

hinterlässt – wenn er sein Geld nicht zur Bank bringt, sondern hortet – wieder schließt.

5. Der Kreditgeber geht zwar ein Kreditausfallrisiko ein, aber der Schuldner eben auch, er trägt die Forderung des Gläubigers an den Markt auf einen risikoreichen Weg in die Zukunft und wenn die ihm nicht gut gesonnen, verliert er auch sein verpfändetes Eigentum, ohne von seinen Schulden frei zu sein.
6. Völlig übersehen wird, dass nicht nur der Schuldner Zinsen zahlt, sondern alle, die ein Gut im Markt kaufen oder sonst eine öffentliche Leistung bezahlen. Das liegt daran, dass in allen Gütern die Zinskosten, die bei der Produktion oder Leistungserbringung entstehen in die Preise eingerechnet werden. Je höher der Dividenden erheischende Kapitalstock und das Zinsniveau einer Volkswirtschaft ist, je höher ist der Zinsanteil in den Preisen. Die hier entstehenden Zinslasten und Zinserträge werden aber nicht gleichmäßig verteilt, sondern belasten die negativen und unteren Vermögen und vergrößern die größeren Vermögen. Die durchschnittliche Zinslast, die das Nettoeinkommen tragen musste, wenn es zu Markte getragen wurde, lag schon bei 40 % (auch für den Hartz IV-Bezieher). Wenn dann noch die Mehrwertsteuer hinzuge-rechnet wird, dann ist es nicht viel, was den Menschen von ihrem Nettoeinkommen bleibt. Anders betrachtet, wie viel Geld bliebe den Menschen für Kultur und fürs Al-ter, wenn die Zinslast wirklich gegen Null gesenkt werden könnte.

36) Man könnte annehmen, diese Zusammenhänge gehörten zum Einmaleins eines Studi-ums der Ökonomie. Das ist leider nicht der Fall. In der Freiwirtschaftsschule wurde das The-ma seit ihrem Bestehen immer wieder aufgegriffen. In der jüngsten Vergangenheit hat mein im Oktober 2017 verstorbener Freund Helmut Creutz für eine Einzelperson eine erfolgreiche Aufklärungsarbeit geleistet, die jede BWL und VWL-Vorlesung bereichern kann. (Siehe „*Das Geldsyndrom / Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung*“ in drei verschiedenen Auflagen ¹³, „die 29 Irrtümer rund ums Geld“ und www.helmut-creutz.de .
https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Creutz)

Marktwirtschaft und Kapitalismus sind keine Synonyme

37) Am 13. März 2019 meldet sich Steingart wie folgt zu Wort:

... es gibt Zeiten, da muss die Marktwirtschaft vor dem **Kapitalismus** in Schutz ge-

¹³ Gestern kam die neue Ausgabe (02/2019) der Zeitschrift Humane Wirtschaft ins Haus. Dort ist zu lesen, dass es eine weitere Ausgabe von dem Buch gibt. (www.humane-wirtschaft.de)

nommen werden. In einer solchen Zeit leben wir.

Im Westen der USA hat sich in einem Gebiet mit der anderthalbfachen Bevölkerungsgröße von Berlin, bekannt als **Silicon Valley**, eine wirtschaftliche Macht versammelt, für die es historisch kein Vorbild gibt. In der dortigen Digitalwirtschaft, die durch Unternehmen wie **Facebook, Apple, Google oder Netflix** vertreten wird, ist ein de facto Monopol entstanden, das die Mitglieder des Rockefeller-Clans wie „Die kleinen Strolche“ aussehen lässt.

*Wirtschaftlich handelt es sich um eine Machtkonzentration, wie wir sie seit dem Öl-Kartell der **Familie Rockefeller** vor mehr als einem Jahrhundert nicht mehr gesehen haben. Die Google-Mutter **Alphabet** erwirtschaftete im Vorjahr einen Gewinn, der den Umsatz der Bertelsmann AG in 2017 um drei Viertel übertraf. Mit einem Jahresgewinn nach Steuern von 30,7 Milliarden US-Dollar verdient **Alphabet** in neun Tagen so viel wie die Axel Springer SE im ganzen Jahr, deren bereinigtes EBITDA in 2018 rund 738 Millionen Euro betrug – was im Kontext der deutschen Verlage wiederum ein Spitzenwert ist.*

Steingart ist einer der wenigen Journalisten, die manchmal versuchen, die Marktwirtschaft vom Kapitalismus zu unterscheiden. Während sich die meisten Akteure auf den politischen und berichtenden Feldern bemühen, die Begriffe als Synonyme zu verwenden, teils weil es so üblich ist, und vermutlich teils, weil sich so die destruktiven Wirkungen des Kapitalismus hinter dem positiv besetzten Begriff *Marktwirtschaft* verstecken oder verschleiern lassen. Bei Gabor Steingart habe ich aber das Gefühl, dass er den Kapitalismus als eine moralische Fehlhaltung der Marktwirtschaftler hält, so auch in seinen Büchern „Unser Wohlstand und seine Feinde“ und „Weltbeben / Leben im Zeitalter der Überforderung“.¹⁴

38) Die Ursache des Kapitalismus ist aber keine moralische Fehlhaltung, sondern ein Systemfehler der Marktwirtschaft. Buchtitel wie „Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus“ oder „Geld ohne Mehrwert“ von dem tödlich verunglückten Professor der Rechte, Dieter Suhr, sind daher vollberechtigt. (<https://www.dieter-suhr.info/de/>) Der Inhalt der beiden Begriffe sind eindeutig und nicht verwechselbar: Die Marktwirtschaft ist ein dezentrales System des Leistungsaustausches. Und der Kapitalismus ist ein Überlagerungssystem, das sich natürlicher und künstlicher Monopole bedient, um einen Teil des Arbeitsertrages abzugreifen. Der Kapitalismus ist aber nicht auf das marktwirtschaftliches System angewiesen, sondern er kann sich genauso eine Zentralverwaltungswirtschaft zu Diensten machen. Nur hier haben die Ausbeutungsmethoden andere Formen. Die dem Kapitalismus dienenden Monopole werden verursacht durch das falsch konstruierte Bodenrecht, durch ein fehlerhaftes

14 In bin in folgenden Arbeiten darauf eingegangen:
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/144.0.Freiheit.zu.Ende.denken.Offener.Brief.Steingart.pdf>
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/151.An.Steingart.14.11.2017.pdf>

Währungssystem und durch ein Patentrecht, das wenig den Arbeitsertrag der Erfinder schützt, aber gut die der Kapitaleigner, die sich die Patente angeeignet haben. Wenn man Silicon Valley den kapitalistischen Stachel ziehen will, dann muss man die genannten Monopole – aus der sich alle weiteren Monopole ableiten lassen – auflösen. Dazu gehört aber eine intensive Beschäftigung mit diesem Problemkomplex und Aufklärung. Die Nutznießer des Kapitalismus gehören in der Regel aber nicht zu den möglichen Aufklärern, die Lehre von der Ökonomie ist auf den Kapitalismus fixiert und die politischen Parteien von links bis rechts sehen die Probleme nicht und fördern so den Unfrieden unter den Bürgern und zwischen den Völkern.

39) Im Morning Briefing und im Podcast-Interview vom 9. 3. 2019 stellt Steingart auch Dirk Roßmann von der Drogeriekette Roßmann vor.

Was in einer kleinen Drogerie von 20 Quadratmetern begann, ist mittlerweile zu einem internationalen Imperium mit einem Jahresumsatz von fast 10 Milliarden Euro emporgeschossen – 1780 der 3930 Märkte befindet sich im Ausland.

Wenn ich es richtig verstanden habe, hat Dirk Roßmann ein Buch über sich veröffentlicht, weil er den Wunsch hat, trotz seines Reichtums als Mensch wahrgenommen zu werden. Darauf hätte er auch einen Anspruch, wenn er ein Ekel wäre. Aus dem, was ich hörte, kann ich aber schließen, dass er einen erstaunlichen Lebenslauf vorzuweisen hat und dass er ein sympathischer Mensch ist. Auf dem Hintergrund, was er vorzuweisen hat, hat er Grund, ein starkes Selbstwertgefühl zu haben. Aber mit keinem Wort wurde erwähnt, dass seine ökonomische Leistung nur möglich war, weil er gut verstand, den ökonomischen Hebel, genannt *Kapitalismus*, zu bedienen. Negativ gesehen kann man sagen, er hat bewirkt oder verhindert, dass es 1780 + 3930 selbständige Existenzen – seiner eigenen (auch in genossenschaftlicher Form) im Bereich Drogeriewaren ins Aus gedrängt oder ihnen keinen erfolgreichen Start ermöglicht hat. Es ist kein Trost, dass sein Unternehmen immerhin mit weiteren großen Ketten in Wettbewerb steht. Diese Konzentration des Kapitals und die Kettenbildung mit Filialen im Handel breitet sich ja auch in anderen Bereichen aus. Das kann man so wollen und gut heißen, wenn man den Kapitalismus will. Man soll dann aber so ehrlich sein und nicht von Marktwirtschaft reden.

Russland und China

40) Steingart schreibt und spricht auch über Russland und China. Nach dem Fall des Eis-

nen Vorhanges in Europa und der Abwendung von zentralverwaltungswirtschaftlicher Weise hätte wirklich etwas Neues, Freies und Friedliches entstehen können, wenn eine integrierte ordoliberal-freiwirtschaftliche Beratung dieser Länder und ihrer Nachbarn hätte stattfinden können. Aber dieser Gedankenansatz war ja nicht zur Reife gekommen und stand nicht zur Verfügung. Die Probleme, die der Westen heute mit Russland hat, hat er sich regelrecht selber gezüchtet. Das steht hier nur als Merkposten, weil ich das Thema hier nicht weiter verfolgen will.

41) China: Das Asien Europa und die USA den 1. Rang in der Weltbedeutung streitig machen würden, habe ich schon Ende der 50er Jahre im Internationalen Freundschaftsheim Bückeburg gehört.

Zwischenbemerkung: Das Freundschaftsheim existiert nicht mehr. Friedensbemühungen werfen im Gegensatz zur Rüstung keine Rendite ab. Das haben die meisten Pazifisten auch noch nicht begriffen: Ein Krieg wie in Syrien mit seinen Zerstörungen ist ein Fest für den Kapitalismus, weil er Kapital zerstört und dadurch die Rendite in „Friedensgebieten“, die als Kreditgeber auftreten, hochtreibt oder das Absinken bei dauernder Kapitalbildung verhindert.

42) Helmut Creutz zitiert in seinem Beitrag „Wirtschaftliche Triebkräfte von Rüstung und Krieg“¹⁵:

Für diese vorbeschriebene Kette zinsbedingter Krisenzeiten mag ein Artikel Zeugnis geben, der im Dezember 1988 von der deutschen Kundenzeitschrift „Sparkasse“ veröffentlicht wurde, und zwar als Nachdruck eines Beitrags aus der gleichnamigen Zeitschrift des Sparkassenverbandes aus dem Jahre 1891(!) Dieser also vor mehr als einhundert Jahren geschriebene Artikel befasste sich mit dem Trend sinkender Zinsen gegen Ende des 19. Jahrhunderts und seinen Hintergründen, die er wie folgt erklärte:
„Die Ursache für das Sinken des Zinsfußes wird vorzüglich darin gefunden, daß die besonders rentablen Kapitalanlagen großen Maßstabes heute erschöpft sind und nur Unternehmungen von geringer Ergiebigkeit übrig bleiben.“ Und um den damals auf drei Prozent gesunkenen Zinssatz vor einem weiteren Fall zu bewahren, müßten - so hieß es weiter - „... die neuen Länder, beispielsweise Afrika, sehr rasch durch europäische Kapitalien erschlossen werden, damit einem solchen Sinken begegnet werde.“ Doch da auch das die sinkende Zinsentwicklung nicht umkehren könne, schließt der Artikel aus der Sparkassenzeitung mit folgender inhaltsschwerer Aussage: „Nur ein allgemeiner europäischer Krieg könnte dieser Entwicklung Halt gebieten durch die ungeheure Kapitalzerstörung, welche er bedeutet.“
Dieser Schluß scheint ungeheuerlich! Aber er ist - wie wir wissen - seit

15 Sonderdruck der Zeitschrift für Sozialökonomie / Überarbeitete Fassung des Beitrages aus Folge 128 / Februar 2001. Seite 22 (Im Sonderdruck wurde die Seitenzahl des Originals übernommen.)

1891 zweimal in Erfüllung gegangen: Zwei „allgemeine europäische Kriege“, die man sogar weltweit ausdehnen konnte, haben dem Sinken des Zinsfußes nicht nur jeweils Halt geboten, sondern den Zinsfuß auch erneut auf lukrative Höhen angehoben!

43) Zurück zum Thema China, das hier auch nicht viel mehr als ein Merkposten beschrieben werden kann. Ich musste das Einfangen meiner Gedanken hier für einen kurzen Krankenhausaufenthalt unterbrechen. Damit ich danach den gedanklichen Anschluss leichter wieder finden konnte, hatte ich mir notiert:

Chinesische Zeitung auf Deutsch. Öffnung zur Marktwirtschaft. Es wurde keine Aufklärung im ursprünglichen Sinn der Sozialen Marktwirtschaft betrieben. Weder die damalige ASM noch die Freiwirtschaft standen für diese Aufgabe zur Verfügung. Marktwirtschaft erfordert Demokratie. Kapitalismus lässt sich auch mit einer Einparteienherrschaft betreiben. Einforderung von Menschenrechte ist ein Theater für die Wähler zu Hause. Wandel durch Handel ist möglich, aber nicht, wenn beide Partner mit ökonomischen Problemen belastet sind. Es ist für die Völkergemeinschaft kein Gewinn, wenn China die USA als Vormund ablöst.

44) Es muss wohl Anfang der 90er Jahre gewesen sein, dass mir an einem ungewöhnlichen Ort eine chinesische Zeitung in deutscher Sprache vor die Augen kam. Darin wurde berichtet, dass sich China der Marktwirtschaft öffnen wolle. Das war an sich für mich eine frohe Botschaft, weil ich dadurch die positiven Entwicklungsmöglichkeiten nicht nur für China, sondern für die ganze Welt sah. Ich war aber gleichzeitig betrübt, weil ich fürchtete, dass in China ein weiterer Raum entstehen würde für eine kapitalistisch deformierte Marktwirtschaft, wie sie sich im Westen entwickelt hat. Ich sah keine Chance für eine reine Marktwirtschaft, wie sie ursprünglich mit der Sozialen Marktwirtschaft gemeint war. Ich schätzte, dass die ASM als beratende Institution dazu inhaltlich nicht in der Lage war und die Freiwirtschaft war es personell und organisatorisch nicht. Ich habe jetzt im Netz nach einer Beschreibung dieser Neuzeit in China gesucht und Folgendes gefunden:

Deutschlandfunk Kalenderblatt / Archiv | Beitrag vom 29.03.2013

Beginn der Marktwirtschaft chinesischer Prägung

Vor 20 Jahren nahm der Nationale Volkskongress die „sozialistische Marktwirtschaft“ in die chinesische Verfassung auf
Von Caspar Dohmen

Ende der 70er-Jahre begannen Chinas Machthaber mit wirtschaftlichen Reformen. 20 Jahre später änderten sie am 29. März 1993 dann ihre Verfassung: Aus einer Planwirtschaft wurde eine sozialistische Marktwirtschaft.

„Der Kapitalismus ist ein giftiges Gas mit duftendem Geruch“, warnte Mao

Tse-tung, von 1943 bis 1976 in verschiedenen Funktionen der führende Politiker in der Volksrepublik China. Die kommunistischen Machthaber setzten auf eine Planwirtschaft mit rigiden Staatseingriffen, die teils katastrophale Folgen für die Menschen hatten. Als Generalsekretär der Kommunistischen Partei war auch Deng Xiaoping maßgeblich beteiligt, beispielsweise am sogenannten „Großen Sprung nach vorn“: Von 1958 bis 1961 zwangen die roten Kader die Bauern zum Verlassen ihrer Felder und zum Einschmelzen ihrer Schaufeln und Hacken. So wollten sie die Industrialisierung des Landes vorantreiben. Die Ernte sank, schätzungsweise 30 Millionen Chinesen verhungerten. Nach dem Tod Maos und dem Intermezzo durch das als „Viererbände“ bezeichnete linksradikale Quartett um Maos Ehefrau Jiang Qing wurde Deng der neue starke Mann in China.

Er trat ein schwieriges Erbe an: Staat und Wirtschaft waren zerrüttet und viele Chinesen hungerten. Der ideologische Hardliner wandelte sich zum pragmatischen Reformier. Er leitete eine wirtschaftliche Wende in China ein, die das Land und die Welt verändern sollte. Deng damals:

„Unsere Modernisierung muss auf Chinas Gegebenheiten aufbauen. Wir müssen von der Erfahrung anderer Nationen lernen. Aber der Erfolg anderer kann nicht einfach kopiert werden. Wir müssen unseren eigenen Weg gehen. Wir müssen einen Sozialismus chinesischer Prägung erreichen.“

China blieb grundsätzlich sozialistisch, aber es öffnete sich für Ideen von außen, auch für kapitalistische. Bauern durften wieder privat Land beackern. Die Machthaber duldeten nun Privatwirtschaft und erlaubten ausländische Investitionen.

Die Frage des richtigen Wirtschaftskurses blieb aber strittig in der kommunistischen Einheitspartei. Nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989 sah es zeitweise sogar so aus, als ob die Kritiker der wirtschaftlichen Öffnung die Oberhand gewinnen könnten. Drei Jahre dauerte die Phase der Unsicherheit und innerparteilichen Kämpfe. Dann unternahm Deng 1992 eine Reise in den Süden Chinas, die an ähnliche Reisen der früheren Kaiser erinnern sollte und daraus ihre Symbolkraft zog. Im Süden hatten Dengs wirtschaftliche Reformen begonnen, hier genoss der Politiker besonders großen Rückhalt in der Bevölkerung. Er nutzte das Umfeld und trug einige Thesen zum Kapitalismus vor, den er umdefinierte.

„Denke nicht, dass Planwirtschaft sozialistisch und Marktwirtschaft kapitalistisch ist. Beide sind nur Maßnahmen. Der Markt kann auch dem Sozialismus dienen.“

Nach dieser Lesart war die Marktwirtschaft kein Produkt des Kapitalismus mehr, sondern ein Mittel zum Zweck. Die Menschen glaubten Deng. Auch die Kommunistische Partei stellte sich hinter seine Sichtweise der Dinge. Sie diskutierte und billigte noch im selben Jahr auf dem XIV. Parteitag Dengs Vorhaben für den Aufbau einer sozialistischen Marktwirtschaft, umzusetzen bis zum Ende des Jahrhunderts.

Schlüsselmaßnahmen waren die Trennung von Regierung und Geschäftsführung der Staatsbetriebe sowie der Plan, eine flächendeckende Sozialversicherung aufzubauen. Die entsprechende Verfassungsänderung erfolgte am 29. März 1993. An dem Tag ersetzen die Abgeordneten den Begriff Planwirtschaft durch sozialistische Marktwirtschaft und die Formulierung „vom Staat betriebene Unternehmen“ ändern sie in „Unternehmen im Eigentum des Staates“. Die Beschlüsse lösten einen Wachstumsschub aus.

„Einige müssen zuerst reich werden“, hatte Deng Mitte der 80er-Jahre gesagt und gleichzeitig betont:

„Unsere Politik wird nicht zur Polarisierung führen, zu einer Situation, wo die Reichen reicher und die Armen ärmer werden.“

Was für ein Irrtum. Der Wohlstand in China ist extrem ungleich verteilt und die Schere zwischen Reichen und Armen öffnet sich weiter. Die geplante Sozialversicherung für alle Menschen gibt es bis heute nicht. Die Chinesen genießen als Konsumenten große Freiheiten, aber nicht als Bürger. Auf die wirtschaftliche folgte keine politische Liberalisierung. Und die Parteiführung ist längst auch nicht mehr bereit, die gesamte Wirtschaft zu privatisieren. Einige Industriezweige wie Rüstungsindustrie, Energieerzeugung, Öl und Petrochemie und Telekommunikation sollen erklärtermaßen unter der absoluten Kontrolle des Staates bleiben.

https://www.deutschlandfunkkultur.de/beginn-der-marktwirtschaft-chinesischer-praegung.932.de.html?dram:article_id=241581

45) Hier wird deutlich, dass die Chinesen durchaus empfänglich waren für eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Der Westen hat seinen Aufklärungsauftrag verpatzt, weil er sich vorweg selber nicht aufgeklärt hat und auch nicht aufklären lassen wollte. Nicht einmal die kleinen Zellen der Ordoliberalen und der Freiwirtschaft waren in der Lage auch nur einen minimalen Beitrag zur Aufklärung Chinas zu leisten – und Aufklärung meint hier nicht die oberlehrerhafte Belehrung, sondern das gemeinsame Suchen und Einbringen in eine friedliche und gedeihliche marktwirtschaftliche Ordnung. Wenn ich das, was ich gelesen habe, als Grundlage eines Urteils nehme, dann hat sich in China ein Kapitalismus entwickelt, der an der Leine einer Monopolpartei liegt. Die sich immer mehr verzerrende Einkommens- und Vermögensverteilung – wird China – wenn es diese Spaltung nicht mehr durch Wachstum verschleiern kann, in den Bürgerkrieg treiben oder es wird versuchen, diesen dadurch zu verhindern, dass es die Spannungen nach außen verlagert. Der Westen und damit auch wir Deutschen werden viel dafür zahlen müssen, dass wir die Gerechtigkeit in Freiheit nicht möglich gemacht haben und dass er bzw. wir auch heute noch nicht dazu bereit und fähig sind.

46) Gabor Steingart schreibt am 21. 3. 2019 in seinem Morning Briefing:

Verrat und Zukunft der – 27 – Sozialen Marktwirtschaft

... jede Epoche bringt ein Unternehmen hervor, das den **Geist und oft auch den Ungeist seiner Zeit** verkörpert. Der Wilde Westen, als aus Nordamerika die Vereinigten Staaten wurden, fand im märchenhaften Aufstieg der Rockefeller-Öl-Dynastie sein Sinnbild.

Die deutsche **Industrialisierung**, die einherging mit dem deutschen Militarismus, wurde durch die Krupp-Familie verkörpert, die später ihre Stahlwerke zu Rüstungsschmieden transformierte. Das Zeitalter der seriellen Automobilproduktion eröffnete Henry Ford in Detroit.

Und das digitale Neuland findet in der **Macht des Google-Konzerns** seinen Ausdruck, dem Milliarden von Nutzern ohnmächtig ausgeliefert sind. Bezahl wird, darin liegt der Clou des neuen Geschäftsmodells, nicht mit Gold oder Geld, sondern mit jenen Daten, die das Psychogramm unserer Gesellschaft zeichnen. Der damalige **Google-Chef Eric Schmidt** sagte einst den verräterischen Satz: „Wir wissen, wo du bist. Wir wissen, wo du warst. Wir wissen, worüber du nachdenkst.“

47) Das ist von Gabor Steingart gut vorgetragen und sind schon Hinweise auf blutige Flecken in der Ökonomie, aber eben noch keine Aufklärung. Aufklärung fängt bei der Freilegung von Ursachen an und da ist wieder die Frage, würde sein Morning Briefing auch finanziert, wenn er sich an die Ursachen nach und nach heranarbeitet? Wenn er sich nicht weiter hervorwagt als bisher, stützt er nur den Google-Konzern und Konzerne allgemein. Konzerne sind keine Naturgewächse, sondern die Folge von ökonomischen und rechtlichen Denkfehlern.

48) Wenn wir wirklich zu einem Freihandel kommen wollen, zu einem Handel der frei ist von Ausbeutung, vom Zoll oder auch nur von der Benachteiligung des jeweiligen schwächeren Handelspartners, dann muss die Dominanz der großen Wirtschaftsgebilde, die mehr Macht haben als kleine Staaten, aufgelöst werden. Es müssen dann genauer die Bedingungen für einen fairen Gütertausch herausgefunden und als Norm beschrieben werden. Dabei sollte die Außenwirtschaft eine Ergänzung der Binnenwirtschaft sein und da wo sie stattfindet, sollten alle Beteiligte zu den Gewinnern gehören und die ökologischen Belange berücksichtigt werden. Die ökologischen Schäden, der der Transport verursacht, müssen sich in Frachtraten (Kosten des Transportes) widerspiegeln.

Das Gold der Bundesbank gehört den Bürgern

49) Wenn aber der Export und Import – wie in Deutschland – nicht im Gleichgewicht ist, dann ist das schon wieder eine Ursache für Unfrieden. Auch darf nicht übersehen werden,

dass der Erfolg des deutschen Maschinenexports ein Schrumpfen der Konsumgüterindustrie zur Folge hatte. Denn diese konnte bei dem niedrigen Lohnniveau in Asien mit den dort installierten Maschinen aus Deutschland nicht mehr rentabel konkurrieren. Auch muss man fragen, warum die deutsche Industrie so exportlastig geworden ist. Ich denke, das hat viel mit der unterbewerteten DM in Zeiten der fixierten Wechselkurse, die mit einem Ankaufszwang der Devisen durch die Bundesbank gekoppelt waren, zu tun. Die Exporteure und die Dollarinvestoren bekamen dadurch eine Prämie, weil sie für ihre Devisen mehr DM erhielten, als nach der Kaufkraftparität der beteiligten Währungen gerechtfertigt war. Wenn auf der einen Seite eine Bereicherung stattfindet, dann muss auf der anderen Seite eine Entreichung stattfinden. Zu den Verlierern gehörte die Binnenwirtschaft, die ohne diese Förderung auskommen musste. Aufgrund der Inflationierung der DM, die als Folge der Geldvermehrung durch den Ankauf von Devisen durch die Bundesbank erfolgte, waren die Konsumenten und Sparer, die Verlierer. Das Gold, was die Bundesbank im Gegenzug durch den Devisenverkauf erwarb, gehört den Bürgern, als Ausgleich für ihre Verluste zu Zeiten der DM. Da die Geschädigten schon zum großen Teil verstorben sind und die individuelle Schädigung nicht berechenbar ist, das Gold für die Geldwertsicherung überflüssig ist, der Notenbank nur Lagerkosten verursacht, sollte das Gold der Bundesbank nach und nach zugunsten der Altersrentenkassen verkauft werden. Die jüngeren Bürger könnten auf diese Weise eine Entlastung erfahren.

Ist die Mehrwertsteuer ein Instrument der Exportförderung?

50) 1972 hat mein verstorbener Freund, Karl Walker ¹⁶, ein Gutachten zur Mehrwertsteuer vorgelegt. ¹⁷Unter der Textziffer 94 ist zu lesen:

Ein neues Instrument des Protektionismus?

Im Hinblick auf die allgemeine internationale Handhabung des Mehrwertsteuer-Systems muß damit gerechnet werden, daß die in den genannten Steuerungs-Praktiken zutage getretenen Überlegungen auch anderweitig aufkommen dürften, resp. bereits aufgekommen sind. Daraus ergibt sich eine allgemeine Tendenz zur Steigerung der Steuersätze. Je höher der Steuersatz, desto wirksamer die Exportförderung und Importhemmung.*) Dieser Entwicklungstrend befindet sich gegenwärtig noch im Anfangsstadium; aber schon jetzt sind Steuersätze mit offener Bezugnahme auf die Notwendigkeit der Exportförderung erhöht worden

¹⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Walker

¹⁷ Milliarden-Vergeudung durch Mehrwertsteuer / Ein Gutachten, das nicht bestellt wurde, 1972

(Dänemark, Holland). - Es kommt anstelle der alten Zollpolitik ein neues Instrument zur Herbeiführung von Handelshemmnissen auf. Ganz gewiß darf man annehmen, daß der Lernprozeß bezüglich der Handhabung des neuen protektionistischen Instruments unter den verschiedenen Staaten - wenn das System in seiner heutigen Form weiterbestehen bleiben sollte - noch Fortschritte machen wird.

Die Frage, ob die Mehrwertsteuer den Im- und Export verzerrt und Steuereinnahmen zugunsten der Exporteure verschleudert, ist nach meinem Kenntnisstand bis heute nicht eindeutig geklärt.

Fachkräftemangel / Wem nutzt eine Einwanderung?

51) Im Moment jammern Verbandsfunktionäre und Unternehmensvorstände, dass Deutschland dringend Fachkräfte benötigt. Die Frage ist, warum haben die Unternehmen in der Vergangenheit nicht mehr getan, dass diese heute im Binnenland im ausreichenden Maß vorhanden sind? Offensichtlich zu wenig. Grundsätzlich sollte jeder Mensch dort arbeiten können, wo er möchte und wo er eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeit findet. Aber diese Wahlmöglichkeit müssten auf die sozialen Sicherheiten abgestimmt sein. Wie müssten also diese Sicherungssysteme konstruiert sein, damit es nicht zu ungerechten Einkommensübertragungen kommt und damit jeder Versicherte seine Ansprüche mitnehmen kann, wohin er will? Der „Facharbeiterimport“ muss aber auch auf dem Hintergrund des Flüchtlingsstroms gesehen werden, der uns in den letzten Jahren erreicht hat und in schwächerer Form andauern wird. Die Facharbeiter, die von außen kommen, sind aber tendenziell Lohndrücker der Facharbeiter aus dem Binnenland. Und warum ist ihnen nicht ein steigender Knappheitspreis zu gönnen? Die Wirtschaftspolitik muss nicht immer zu Gunsten der Arbeitsanbieter gestaltet werden. Wenn eine Einwanderung von Fachkräften ermöglicht wird, dann müssen die Einwanderungskosten voll auf Kosten derer gehen, die sie dringend benötigen und nicht auf Kosten der Allgemeinheit. Eine Einwanderung macht den Boden in Deutschland noch knapper, als er jetzt schon ist. Er bereichert alle, die Bodeneigentum haben und belastet alle, die ihn pachten oder zum Wohnen mieten müssen. Viele ökologische Träume lassen sich bei einer bevölkerungsmäßigen Verdichtung Deutschlands schwerer oder gar nicht mehr in die Wirklichkeit umsetzen. Und am schlimmsten ist, die einwandernden Facharbeiter (besonders mit dem Status des Ingenieurs oder Informatikers) lassen eine Lücke in ihrem Land, die das Land in seiner ökonomischen Entwicklung noch weiter als zu dem Punkt zurückwirft, der die Fachkräfte zur Auswanderung veranlasst. Für Deutschland und die betei-

ligten Herkunftsländer wäre es günstiger, wenn die deutschen Unternehmen mit Fachkräftemangel Niederlassungen dort aufbauen, wo die Fachkräfte abgeworben werden sollen. Das sollte eine Einarbeitungszeit in Deutschland nicht ausschließen. Das sind sicher nur ein kleiner Teil der Fragen, die neue Antworten suchen, wenn man wirklich eine Marktwirtschaft will, die ihren Namen verdient.

Fragen der Demokratie und Ökonomie hängen zusammen

52) Anfang der Woche brachte die Post das kleine Buch „Die unvollendete Europa-Demokratie“ von Ute Scheub ins Haus der Verein *Mehr Demokratie* mit rund 10.000 Mitgliedern hat es auf den Weg gebracht. Ich habe es gleich gelesen und dann überlegt, ob ich an dieser Stelle darauf eingehen soll, denn es enthält gute Hinweise. Ich mache es aber nicht. Nur soviel: Man merkt auch hier: Unklarheiten in der ökonomischen Verfassung erzeugen auch Unklarheiten in den Vorstellungen von der allgemeinen Verfassung. Umgekehrt, wenn die Möglichkeiten und die Grenzen der Demokratie nicht genau bestimmt werden, lässt sich keine freie Gesellschaft gestalten und kein Raum für die Selbstbestimmung des Individuums bestimmen. Die Arbeit von Ute Scheub kann unentgeltlich oder gegen eine Spende hier abgerufen werden: <https://www.mehr-demokratie.de/> oder als PDF-Datei aus dem Netz heruntergeladen werden.

Unsere Gesellschaft ist krank

53) Bevor ich mich wieder der ASM und dem Nicht-Bruch mit der Freiwirtschaft – die eine Trennung war – zuwende, will ich noch auf drei Medienmeldungen eingehen.

Die erste ist eine Ankündigung eines Podcast-Interview von Gabor Steingart vom 11. 3. 2019 mit Stephan Grünewald über „[Die gekränkte Nation](#)“. Es ist nur ein kurzes Stimmungsbild. Wer mehr erfahren will, kann ja das Interview anhören:

Stephan Grünewald, Psychologe, Autor und Gründer des renommierten Marktforschungsinstituts Rheingold, hat ein wichtiges Kompendium verfasst, das den Titel „Wie tickt Deutschland? Psychologie einer aufgewühlten Gesellschaft“ trägt und auf 5.000 tiefenpsychologischen Interviews seines Instituts beruht. Man kann es mit Fug und Recht als Krankenakte des beginnenden 21. Jahrhunderts lesen. Demnach sei die Flüchtlingskrise nicht „die Mutter aller Krisen“, wie Horst Seehofer meinte, sondern nur die Spitze eines Eisberges, der bis ins Innerste der deutschen Seele reicht.

Zunehmend begleite das Bürgertum die Parteien mit „nervöser Skepsis“, die zerfallende Infrastruktur werde als „mangelnde Wertschätzung“, die Funktionsuntüchtigkeit von Schulen als „Verwahrlosung“ erlebt, sowie die Staatsbürokratie als Knüppel zwischen den Beinen des Bürgers (einer der Interviewten: „Merz hatte Bierdeckel versprochen und ich brauche immer noch eine Tapetenrolle“). Kurz und gut: Die bundesdeutsche Gesellschaft sucht nach einem Haltepunkt, den sie in einer brüchigen Welt nicht mehr finden kann. Grünwald sagt im Podcast-Interview : Jenseits des privaten Auenlandes liegt das Grauenland.

Die Menschen würden spüren, dass in Berlin Führung behauptet, aber nicht wahrgenommen wird:

Die Menschen erleben ihr wirtschaftlich starkes Land als eine Art Pudding: verweicht, wackelig, ohne Antrieb.

Hinzu kommen kränkende Entwertungserfahrungen im Umgang mit den Wirtschaftseliten und einer als selbstreferenziell erlebten Medienaristokratie. Auch darüber habe ich mit dem Autor gesprochen. Nur so viel sei verraten: Der Mann wäre nicht Diplom-Psychologe, wenn er uns nach der schonungslosen Diagnose nicht auch eine Therapie anzubieten hätte: Die Rückeroberung von Selbstbewusstsein und einem Willen zur demokratischen Selbstbehauptung ist möglich.

54) In der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung war am 6. 3. 2019 in der Rubrik *Kultur* zu lesen:

Das Ende des Endes

Francis Fukuyama erklärt im Literarischen Salon, warum sich immer mehr Menschen antidemokratischen Bewegungen anschließen

Von Karina Bahl

Vor 30 Jahren wurde der US-Politologe Francis Fukuyama mit seiner These vom „Ende der Geschichte“ weltberühmt. Am Montagabend stellte er im Literarischen Salon der Leibniz-Universität sein neues Buch „Identität“ (Hoffmann und Campe Verlag, 240 Seiten, 24 Euro) vor.

Das „Ende der Geschichte“ bedeutete für Francis Fukuyama 1989 die Erkenntnis, dass die liberale Demokratie das System sei, in dem das Bedürfnis der Menschen nach Anerkennung am besten befriedigt werde. Der Zusammenbruch des Ostblocks war für ihn das deutlichste Anzeichen, dass die Demokratie das Ziel der geschichtlichen Entwicklung sei. Mit dem Begriff Ende, und das machte Fukuyama am Montagabend deutlich, sei aber nie ein Schlusspunkt oder fortwährender Stillstand gemeint gewesen.

Eine Rezession sei immer möglich – und genau diese drohe aktuell. Fukuyama sieht die Demokratie dieser Tage stärker gefährdet denn je: Immer mehr Menschen auf der Welt wenden sich antidemokratischen, rechtspopulistischen Strömungen zu. „Es gibt immer mehr Minderheiten, die sich nicht wahrgenommen, nicht respektiert fühlen. Wut und Unmut regieren“, sagt

Fukuyama, der Political Science an der Stanford University lehrt. „Thymos“ nennt Fukuyama das Grundbedürfnis des Menschen nach Anerkennung und Stolz. Eben das müsse eine Nation befriedigen können. Es fehle eine „Politik der Würde“, die die Menschen ernst nehme und ihnen eine Identität schenke.

Werte als Identitätsstifter

Diese Identität müsse eine größere Gruppe miteinander verbinden. Gemeinsame Werte, eine gemeinsame Verfassung, die Bedeutung der Rechtsstaatlichkeit sollten die Grundlage dafür sein. Fukuyama zieht dabei eine klare Grenze zum Nationalismus: Ethnische Herkunft und Religion bestimmen nicht, wer zum Volk gehört. „Die Identität muss integrierend sein“, sagt Fukuyama. Mit Blick auf die Migrationsbewegungen der vergangenen Jahre sagt er: „Angela Merkel hätte nie eine offene Einladung an alle aussprechen dürfen. Demokratie kann nicht stabil funktionieren ohne Gemeinschaftsgefühl.“ Es gebe Grenzen in der Fähigkeit, Menschen aus anderen Kulturen aufzunehmen. Ohne Merkels Entscheidung, glaubt Fukuyama, gäbe es heute keine AfD.

So sieht der US-Politologe die größte Gefahr für die Demokratie ausdrücklich in den rechtspopulistischen Bewegungen, die zu viele Menschen, die nach Anerkennung suchen, abholen. Der Wahlsieg Donald Trumps sei ein Indiz für eine neue Art von Bedrohung: „Auf einmal können populistische Herrscher von innen heraus die Grundfesten der Demokratie angreifen.“ Angefangen bei der Pressefreiheit bis hin zur Gewaltenteilung. „Und das, weil Angst und Zorn eine starke Antriebskraft haben.“

Verständnis gegen rechts

Am Ende des Abends und einer intensiven Diskussion mit dem Publikum steht die Frage: Wie lässt sich gegen Rechte vorgehen? „Verständnis“ antwortet Fukuyama. Verständnis und ein Bewusstsein für die Gründe, die Menschen Rechtspopulisten wählen lassen. Die Nation müsse Minderheiten wahrnehmen und wirtschaftliche Ungleichheiten, die die Globalisierung weltweit ausgelöst habe, auffangen. „Und niemand sollte die Gesellschaft abschließen.“ Sie solle offen für jeden sein, der sich zu den gemeinsamen Werten, der nationalen Identität bekennen möchte. Der Weg ist weit, weiß Fukuyama. Denn: „Wir sind noch nicht am Ende der Geschichte.“

Das „Verständnis und ein Bewusstsein für die Gründe, die Menschen Rechtspopulisten wählen lassen.“ muss dann auch die Einsicht einschließen, dass linke politische Verstocktheit den Acker für den Rechtspopulismus bereitet hat.

Die Freiwirtschaft ein Ideenlieferant der NSDAP?

55) Am 1. März 2019, 18:52 Uhr stellte die Süddeutsche Zeitung folgenden Beitrag ins Netz:

Geschichte: Wo Hitler Wirtschaft lernte

Das "*Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft*" lieferte ihm wichtige Argumente.
Von Nikolaus Piper

Ich gebe den ersten Absatz wieder und dann den Teil, auf den es mir hier ankommt.

Es war im Frühjahr 1919, in den Wochen nach der Niederschlagung der Münchner Räterepublik. Damals richtete die Bayerische Reichswehr einen eigenen Nachrichtendienst ein, die Abteilung Ib/P. Deren Aufgabe war es unter anderem, Spitzel in die verschiedenen politischen Grüppchen Münchens einzuschleusen. Und zu dem Zweck mussten die angehenden Spitzel geschult werden. An einer dieser Schulungen im Sommer 1919 nahm auch ein arbeitsloser Obergefreiter namens Adolf Hitler teil. Vortragender war der Diplom-Ingenieur Gottfried Feder, der wenige Monate zuvor ein Pamphlet unter dem Titel "*Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes*" veröffentlicht hatte. ...

56) Am Ende seiner Geschichte leitet der Autor Nikolaus Piper wie folgt zu seiner Verleumdung der Freiwirtschaft ein, wahrscheinlich glaubt er, damit nachweisen zu können, dass er Qualitätsjournalismus liefert:

Feders Wirtschaftsprogramm wurde nie verwirklicht, sein Antisemitismus diente aber der völkischen Propaganda der Nationalsozialisten als Vorlage. Umso wichtiger ist die Frage, ob nicht doch einige seiner Obsessionen das Ende der NS-Diktatur überlebt haben.

Da ist zum einen die Sache mit Silvio Gesell. Der deutsch-argentinische Geschäftsmann und Sozialreformer forderte ebenfalls die Abschaffung des Zinses und die Einführung von "Freigeld". Heutige Experimente mit Regionalgeld wie der "Chiemgauer" oder der "Donautaler" gehen auf Gesell zurück. Dieser lebte 1919 in Bayern und war Finanzminister der Münchner Räterepublik. **In der Folge traten Gesell und Feder gemeinsam auf Veranstaltungen rechter Organisationen auf. Der Schriftsteller Carl Amery schrieb 1980 daher, Feder sei von den Ideen Gesells "beseelt" gewesen, sehr zum Ärger vieler Grüner, wo es traditionell etliche Anhänger Gesells gibt. Der Streit um Gesell und Feder ist nie entschieden worden. Er zeigt aber immerhin, dass einige antikapitalistische Ideen nicht so unschuldig sind, wie sie tun.**¹⁸

Schließlich hat Gottfried Feder die Begriffe "Mammon" und "Mammonismus" popularisiert und vulgarisiert. Mammonismus seien zum einen "die internationalen übergewaltigen Geldmächte", es sei zum anderen "die unersättliche Erwerbsgier, die rein aufs Diesseitige gerichtete Lebensauffassung"; der Erste Weltkrieg war, so Feder, eine Entscheidungsschlacht zwischen der "mammonistisch-materialistischen Weltanschauung" (des Westens) und des "sozialistisch-aristokratischen" Deutschlands gewesen.

18 Hervorhebung von mir.

Auch heute ist wieder viel von "Mammon" im Zusammenhang mit Kapitalismuskritik die Rede. Der Begriff leitet sich aus dem Matthäus-Evangelium ab, demzufolge Jesus sagt: "Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon", wobei "Mammon" das aus dem Aramäischen abgeleitete Wort für "Vermögen" ist. Heute deutet etwa der französische Rechtsintellektuelle Alain de Benoist seinen Antikapitalismus als Kampf gegen den Mammonismus. Viele Linke gehen, wenn man es vorsichtig formuliert, gedankenlos mit dem Begriff um. Bei den Protesten gegen den Bahnhof Stuttgart 21 setzte ein Pfarrer den Neoliberalismus rundheraus mit Mammon gleich. Und der evangelische Theologe Ulrich Duchrow schrieb in seinem Buch "Gieriges Geld": "Der zentrale Bezugspunkt (im Gespräch mit anderen Religionen) ist der Gegensatz zwischen Gott und dem Mammon, dem Götzen der Akkumulation, der seit der Antike die Gesellschaften regiert, aber in der westlich-kapitalistischen Welt zur scheinbar absoluten Herrschaft gekommen ist." Wegen solcher Sätze ist es gelegentlich gut, auch heute noch Feders Manifest zu lesen.

Die Überprüfung von Nikolaus Pipers Aussagen

57) Als ich den Artikel von Nikolaus Piper in der Süddeutschen Zeitung gelesen hatte, habe ich über eine E-Mail-Liste gefragt, ob nicht ein Teilnehmer mit der Volltextsuche auf der CD mit den gesammelten Werken von Gesell mal suchen könnte, ob sich dort etwas findet, was Pipers Aussage bestätigt. Anselm Rapp, der Enkel von dem nachfolgend benannten Georg Blumenthal, hat sich die Mühe gemacht. In den Vorworten bzw. in den Worten *Zum Geleit* der 18 Bände der gesammelten Werke wird der Name Gottfried Feder vom Herausgeber Werner Onken ein paarmal genannt. Bei Gesell tauche der Name Feder nur einmal in einem Brief auf. Nachfolgend gebe ich zwei Fundstellen wieder:

Band 10 1916-1919

Zum Geleit

In München war es im übrigen auch zu einer zufälligen Begegnung Silvio Gesells mit dem national-sozialistischen Propagandisten Gottfried Feder gekommen. Dessen Begleiter Dietrich Eckart berichtete über das von gegenseitigem Unverständnis gekennzeichnete Treffen, nach dem sich beider Wege trennten, um sich niemals wieder zu kreuzen. **Die Behauptung, Gesell sei ein Vordenker Feders gewesen *) , ist unwahr. Georg Blumenthal hatte die Physiokratie ausdrücklich gegenüber "... ähnlichen Richtungen bürgerlich-nationalistischer Herkunft" abgegrenzt.**)** Und auch Gottfried Feder distanzierte sich mehrfach von Gesell.***)

*) [Carl Amery diffamierte Gesell als "faschistoides Skelett in den Schränken der grünen Bewegung", in: Die philosophischen Grundlagen und Konsequenzen der Alternativbewegung, in: Lüdke und Dinné (Hg.), Die Grünen – Personen, Projekte, Programme, Stuttgart 1980, S. 12-13.]

**) [Georg Blumenthal, Unsere Ziele, Mittel und Wege, in: Der Physiokrat 4, Jg. 1919/20, Nr. 1- 2, S. 3. – Im selben Heft wandte sich auch Maximos (d. i. Rolf Engert) in einem Auf-

satz "Gegen Verfälschung und Umbiegung der physiokratischen Lehre" dagegen, daß die physiokratische Bewegung in die Enge nationalistischer, antisemitischer oder sonstiger Vorurteile hineingetrieben, dadurch in ihrem Sinn entstellt und um ihre Wirkungskraft gebracht wird." (a. a. O., S. 10-11).]

***) [Vgl. Gottfried Feder, Die Irrlehre des Freigeldes, in: Hammer Nr. 441 vom November 1920, S. 405-408 (über die Zeitschrift "Hammer" vgl. die Anmerkung 11 zum Abschnitt 6 dieses Buches. – Gottfried Feder, Falsche Propheten und Schwarmgeister, in: Völkischer Beobachter vom 27.10.1923. – Gottfried Feder, Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage, 3. Auflage München 1924, S. 171-173.]

Eine abweichende Aussage von Carl Amery ist hier zu lesen:

<https://www.silvio-gesell.de/weitere-stimmen.html#CarlAmery>

Band 13 1921 - 1922

Vorwort

"In demselben Maße, wie die Mitglieder der neuen Vereinigung ihre Ansichten klären und ihren Blick erweitern, werden sie zur Physiokratischen Vereinigung übergehen, ähnlich wie die brauchbaren Elemente der Bodenreformer auch zu uns stießen und noch stoßen werden. So betrachte ich diese neue Vereinigung als eine Durchgangsschule für die Phy. V., als ein Fegefeuer".*) In diesem "Fegefeuer" sollten vor allem die völkisch eingeeengten Blicke erweitert werden. Haackes "... nationalistische Liebhabereien haben in unserer Bewegung keinen Platz." **) In der Folgezeit wurden sie tatsächlich zurückgedrängt, was äußerlich in der Umbenennung des Bundesorgans "Deutsche Freiwirtschaft" in "Die Freiwirtschaft durch Freiland und Freigeld" zum Ausdruck kam.

*) [Brief Silvio Gesells an Georg Blumenthal vom Oktober 1919 (ohne genaues Datum).]

**) [Brief Silvio Gesells an Alfred Bader, Georg Blumenthal, Helmut Haacke, Hermann Stendler und Fritz Schwarz vom 31. Dezember 1920. In einem weiteren Brief an Georg Blumenthal vom 31. Oktober 1920 äußerte sich Gesell zu einer Kritik von Gottfried Feder in der Zeitschrift "Hammer" Nr. 441/1920, S. 405-408 unter dem Titel "Die Irrlehre des Freigeldes": "Der Feder-Artikel im 'Hammer' könnte für uns nicht besser geschrieben sein. Die ganze Borniertheit Feders kommt da recht hübsch zum Vorschein." Vgl. auch die ablehnende Haltung zum Freiland und Freigeld bei Rudolf Jung, Der nationale Sozialismus, München 1922, S. 118.]

58) Was treibt einen Journalisten wie Nikolaus Piper dazu, wie die Antifaschisten zu argumentieren? Bei den Antifaschisten kann man die Diffamierung verstehen, weil sie sich offensichtlich als Platzhalter für eine marxistische Zukunft halten, für die es in der Gegenwart keine offenen Ohren gibt. Und ich kann auch verstehen, dass ein Journalist, der vom Schreiben lebt, bei einem vielleicht mageren Zeilenhonorar nicht unendlich viel Zeit für eine Recherche einsetzen kann. Aber Qualitätsjournalismus ist nicht möglich, wenn man sich darauf verlässt, was man irgendwann gelesen oder gehört hat und nicht mal weiß, mit welcher Absicht das Gehörte oder Geschriebene in die Welt gesetzt wurde. Oder ist es gar keine schlampe Berichterstattung von Nikolaus Piper? War es vielleicht sein Auftrag, etwas gegen die Freiwirtschaft zu schreiben, weil es ihren wiedererstarkenden Einsatz für eine kapitalismus-

freie Marktwirtschaft auszubremsen gilt.

Die verdrängte Wirklichkeit

59) Schlimmer finde ich, wenn eine angesehenere Zeitung über den Nationalsozialismus berichtet und sozusagen eine geschichtliche Erscheinung mit der gleichen Erscheinung erklären will. Hier sollten die Zeitungen von heute, wie die Zeitungen bis zum Beginn der 60er Jahre den Mut haben, die Vorgeschichte des Nationalsozialismus zu thematisieren, denn dann käme ans Licht, dass die Demokraten aufgrund der von ihnen zu verantworteten desolaten ökonomischen Zuständen unter Einsatz der In- und Deflation die Deutschen in den Nationalsozialismus hineingetrieben haben. Ja, den Antisemitismus gab es in Deutschland wie in der ganzen westlichen Welt, er war aber für das Erstarken des Nationalsozialismus nur ein Beiwerk. Nahum Goldmann schreibt in seinem Buch „*Mein Leben – USA – Europa – Israel*“, 1981, S. 8:

Die Kurve meines Lebens und meiner Tätigkeit, wie sie im ersten Band dargestellt wurde, begann gewissermaßen an einem Gipfel jüdischer Existenz - der Lage der Juden in der Weimarer Republik, dem erfolgreichsten und schöpferischsten Kapitel der gesamten jüdischen Galut-Geschichte - doch mit dem Wachstum der nationalsozialistischen Partei und besonders der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, führte die Linie abwärts, in eine entschieden antisemitische Politik, die dann in der grausigsten Katastrophe jüdischer Geschichte, der Vernichtung von sechs Millionen europäischer Juden, endete.

60) Und das Wachstum begann mit dem Fortschreiten der Währungsfuscherei, die schon im Kaiserreich begann und von den unbelehrbaren Demokraten (einschließlich Sozialdemokraten) weitergeführt wurde. Das waren zusätzliche drückende Lasten zu denen, die der Erste Weltkrieg den Deutschen gebracht hatte. Dieser Krieg¹⁹ und die Währungsfuschereien haben das ganze Sozialgefüge zerstört. Das Gute und das Anständige hatte seine Orientierungshilfe eingebüßt. Die einzige ökonomisch-politische Gruppe, die gegen diesen verbrecherisch-politischen Unsinn angekämpft hat, waren die Freiwirte, die versucht haben, das umzusetzen, was Gesell²⁰ vorher erkannt hatte. Es waren nur wenige etablierte Ökonomen, die gegen den unheilvollen Unsinn mit der Goldwährung angekämpft haben. Einer von ihnen war der Schwede Gusstav Cassel (*Der Zusammenbruch der Goldwährung*, deutsch 1937), auch der Deutsche L. Albert Hahn gehörte dazu.²¹ Die Presse stand nicht zur Verfügung, wie sie auch

19 Und der Erste Weltkrieg hatte auch nicht nur das Säbelrasseln der deutschen Politik als Ursache. Eine Kapitelüberschrift in dem zweibändigen Werk *Segen und Fluch des Geldes*, 1945, des Schweizer Autors Fritz Schwarz lautet: „Der Krieg von 1924 bis 1918 begann 1874.“

20 Silvio Gesell, gestorben am 11. März 1930

21 Siehe dazu: "Inflation und Deflation zerstören die Demokratie", von Gerhard Ziemer, 1971. Auszüge sind in

heute nicht konsequent über ökonomischen Zusammenhänge berichtet. Aber das kann man Nikolaus Piper²² nicht alleine anlasten. Er ist ja auch nur ein Rädchen im großen Getriebe.

60) Eine andere Frage ist, wie haben sich Freiwirte verhalten, als die Nazis zur politischen Macht kamen. Aus dem Rückblick von heute kann man leicht urteilen, es sei gut gewesen, sich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus zusammenschlagen oder einsperren zu lassen - was ja auch von einem Teil der damals Aktiven geschah. Aber der politisch denkende Mensch, der sich entschließt in einer Partei mitzuwirken, hat nie die Garantie, dass da etwas Gutes bei herauskommt. Mein jüdischer Parteifreud Fred Braun schrieb mir im März 1984 u.a.:

Jedermann wusste tief im Inneren: So geht es nicht weiter. Und es gab nur 2 Parteien, die jedenfalls behaupteten, sie brächten eine Wende, wenn sie an die Macht gelassen würden, die KPD und die NSDAP.

Fred Braun ist damals in die KPD eingetreten.

61) Der verstorbene Faschismusforscher Professor Arno Klönne schrieb mir vorher im Dezember 1983:

Dr.Arno Klönne

Sehr geehrter Herr Abromeit,

zu Ihren Bemerkungen über Freiwirte, NSDAP und Grüne kurz meine Auffassung.

Die Wirtschaftsvorstellungen der Freiwirte in der Zeit vor 1933 sind eine Seite - die Positionen von Freiwirten zu den politischen Ideen und Strömungen der damaligen Zeit eine andere. Durchaus zutreffend schreiben Sie, daß manche Freiwirte klar gegen die NSDAP standen, andere aber Hoffnungen in eben diese Partei setzten. Das war bei der Jugendbewegung ähnlich, wie überhaupt bei den verschiedenen sozialen Reformbewegungen, die in den Zwanziger Jahren in Deutschland zwar Minderheiten darstellten, aber die Ideengeschichte und das gesellschaftliche Klima wesentlich beeinflussten. Insgesamt ging es diesen, vorwiegend aus dem gebildeten Bürgertum sich rekrutierenden Reformbewegungen um den Protest gegen das "Industriesystem" und dessen Auswirkungen auf die Lebenswelt, und in diesem Protest spielten naheliegenderweise gedankliche Rückgriffe auf Bilder einer "natürlichen", noch nicht durchrationalisierten Gesellschaftsordnung eine große Rolle. In alledem steckten Komponenten, an die der Nationalsozialismus in seiner "idealistischen", noch nicht machtpolitisch etablierten Ausformung anknüpfen konnte, ohne die seine Attraktivität gerade bei der nachwachsenden Intelligenz der damaligen Zeit ja auch gar nicht erklärlich wäre. In diesen Kontext ordnet sich m.E. auch der Text von Hermann Müller ein,

meiner Internetpräsentation zu finden.

22 Der mir ja vielleicht persönlich sympathisch sein kann, wenn ich die Gelegenheit hätte, in kennenzulernen.

den ich in etlichen Punkten höchst problematisch finde, demgegenüber aber die Denunziation als "faschistisch" nichts klärt und nicht weiterführt. Zu bedenken ist, daß in der Substanz ähnliche Gedankengänge in einer anderen Begrifflichkeit auch heute in den Reformbewegungen zu finden sind, auch bei manchen Grünen, vielleicht auch bei solchen, die ihrerseits (aufgrund semantischen Wandels) an dem Text von Müller Anstoß nehmen. "Zivilisationskritische" Ideen sind der Sache nach vieldeutig, auch verführbar, "verkehrbar"; dagegen bietet politisches Abstempeln keinen Schutz, sondern nur kritische Diskussion, Weiterdenken.
Freundliche Grüße

62) Zwei Dinge möchte ich zu dem Brief von Klönne ergänzen:

a) Das „Natürliche“ in Gesells Hauptwerk *Natürliche Wirtschaftsordnung* bezieht sich nicht auf die Natur im Allgemeinen. Gesell beginnt sein Vorwort zur Dritten Auflage der Natürlichen Wirtschaftsordnung wie folgt:

Die Wirtschaftsordnung, von der hier die Rede ist, kann nur insofern eine natürliche genannt werden, als sie der Natur des Menschen angepaßt ist. Es handelt sich also nicht um eine Ordnung, die sich etwa von selbst, als Naturprodukt einstellt. Eine solche Ordnung gibt es überhaupt nicht, denn immer ist die Ordnung, die wir uns geben, eine Tat, und zwar eine bewußte und gewollte Tat.

b) Ist es verwunderlich, dass in einer Situation, die nach Fred Braun die Nachgeborenen sich heute gar nicht mehr vorstellen können und in der sich nach Schilderungen des Schauspielers Viktor de Kowa sein Bruder sich eine Kugel in den Kopf geschossen hat, als seine Versuche, durch Teilnahme an Beerdigungen, etwas über einen freigewordenen Arbeitsplatz zu erfahren, nichts brachte. Menschen, die von sich annahmen, dass sie ein Konzept zur Lösung der Probleme hätten ²³, haben jahrelang vergeblich auf die demokratischen Parteien eingeredet und sich dann dort hinbewegt, wo sich noch etwas bewegte, nicht um einen Krieg anzuzetteln oder einen Massenmord zu fördern, sondern um zu retten, was noch zu retten war. Wie würden wir ein Mitglied der Feuerwehr beurteilen, das sieht, das ein Haus anfängt zu brennen und seelenruhig weiter geht und zu sich sagt, das ist nicht mein Revier?

63) Auch wenn Gottfried Feder für die NS-Propaganda nützlich war, viel wichtiger für das damalige ökonomische Zeitgeschehen und für den Aufstieg der Nationalsozialisten ist nach meiner Einsicht Hjalmar Schacht. Er ist hauptverantwortlich, dass Deutschland wieder an die Kette der an *Gold gedeckten Währung* gelegt wurde. Das unproduktive Gold hat Deutschland auf Kredit gekauft und in den Keller der Notenbank gelegt. In der Wirtschaftskrise 1929 in den USA wurden diese Kredite fällig gestellt. Deutschland musste mit Gold tilgen. Und

23 Victor de Kowa, Katechismus des gesunden Menschenverstandes, 1948

weil man glaubte, die Geldmenge mit dem abfließenden Gold in einem bestimmten Verhältnis halten zu müssen, hat man die Geldmenge reduziert und so die Deflation mit der Folge der Massenarbeitslosigkeit ausgelöst.

Hjalmar Schacht hatte mehr Einfluss auf das Geschehen als Gottfried Feder

64) Will Noebe²⁴ beschreibt in dem Kapitel „Dr. Greely Hjalmar Schacht“ dessen Rolle im damaligen Zeitgeschehen in seinem Buch „Geheime Mächte“, 1965, ausführlich. Nach der Entwertung aller auf Geld lautenden Vermögen durch die Inflation – die kein Naturereignis ist – wurde 1923 mit der Einführung der Rentenmark bewiesen, dass eine Hyperinflation durchaus gestoppt werden kann und dass eine Wertstabilität des Geldes auch (oder gerade) ohne Golddeckung möglich ist. Da das aber eine Gefahr für das Geschäft mit dem Währungsgold gewesen sei - so wird berichtet – hat die Goldlobby alles dran gesetzt, dass Deutschland wieder eine an das Gold gebundene Währung bekam. Hier liegen die starken Wurzeln vom Aufstieg des Nationalsozialismus.

65) Die völkischen Spinnereien und der Antisemitismus – der wie das Geschimpfe auf den Neoliberalismus, der Versuch war, einen Schuldigen für die Bedrängnisse benennen zu können, dessen Ursache man nicht kannte und dessen Wirken man nicht verstand – hätten den Sturz der Weimarer Republik nicht zustande gebracht.

„Himmler sagte am 4. Oktober 1943 in seiner Posener Rede vor SS-Führern: ... 'Das jüdische Volk wird ausgerottet', sagt ein jeder Parteigenosse, 'ganz klar, steht ja in unserem Programm, Ausschaltung der Juden machen wir.' Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. ...“

(Aus *DIE JUDEN UND WIR*, 1957, Schriftenreihe des Arbeitskreises für angewandte Anthropologie e.V. Göttingen mit Beiträgen von Genschel, Köhler, Bethmann und Heuss, S. 43)

66) Ich denke, die Wirtschaftswissenschaften, die Wirtschaftspolitik und die Medien haben mehr zu dem Unglück der Juden und der Schande der Deutschen beigetragen als die völkischen Spinnereien. Die falsche Zuweisung der Ursachen für das grauenvolle Geschehen und neue Denkverbote führen nur dazu, dass der heutige Antisemitismus gefördert wird.

67) Wenn Nikolaus Piper den Begriff Mammonismus ins Spiel bringt, dann zeigt er doch

24 Dr. Will Noebe war Verfasser, Verleger und Redakteur der Zeitschrift *Telos*. Der Untertitel seines Buches „Wie es wirklich war“, 1959, lautet: „7 ½ Jahre politischer Gefangener des N.K.W.D. in Ostdeutschland und Sibirien“. Als ich von der Deportation des Vaters unseres Ex-Bundespräsidenten Joachim Gauck nach Sibirien las, wurde ich an diese Geschichte erinnert.

eigentlich nur, wie alt die Probleme mit dem Komplex Geld-Zins-Boden-Rente sind. Dass die Themen von den Stiftern der monotheistischen Religionen aufgegriffen wurden und heute noch Ursache für Streit und Hader und Krieg sind, zeigt doch nur, dass es in diesem Bereich keinen Fortschritt gegeben hat. Will Piper etwa sagen, dass es gut ist, dass die Kirchen wesentliche ihrer geistigen Wurzeln heute verleugnen? Außerdem ist es so, dass eine autoritäre Partei genauso wenig Entwicklungschancen hat wie konkurrierende Parteien, wenn sie keine Themen aufgreift, die die umworbenen Wähler auf den Nägeln brennen.

Hinweis auf den Teil II dieses Textes / Gustav Landauer und Silvio Gesell 1919

68) Ich will jetzt den Abschnitt Nachrichten aus der Gegenwart mit einer Buchbesprechung und einem Bücherhinweis abschließen und mich dann im Teil II ²⁵ wieder dem Thema ASM / Ordoliberalen und Freiwirtschaft zuwenden. Die Buchbesprechung ist aus der Vereinszeitschrift **Fairconomy** Nr. 1 vom März 2019. Der Haupttitel lautet „Marktwirtschaft reparieren“. Das verweist gleich auf ein Interview mit Oliver Richters. Er hat zusammen mit Andreas Simoneit das gleichnamige Buch geschrieben. Weiter Beiträge:

„Was ist aus der sozialen Marktwirtschaft geworden?“ , „CO₂-Dividende als Kopfpauschale“, „Entstehung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft“, „>>Das Geld-Syndrom<< in Zeiten niedriger Zinsen<<, „Negativzinsen werden noch nicht richtig verstanden“, Ankündigung „Seminarreihe >Wirtschaft und Gesellschaft<, Nachrichten aus der INWO Deutschland und der Schweiz, weitere Vorstellungen von Büchern: „Jeder kann die Zukunft mitgestalten“ von Uwe Burka und Boden behalten – Stadt gestalten“ Brigitta Gerber, Ulrich Kriese (Hg), „>>Grundsteuer: Zeitgemäß!<< - Wie geht es weiter?“
Redakteurin + Kontakt: Beate-Bockting@INWO.de www.INWO.de

69) Es folgt die Buchbesprechung von Markus Henning zu G. Landauer in Fairconomy 1 / 2019:

Gustav Landauer: **Die drei Flugblätter des Sozialistischen Bundes**. 4. korr. Aufl., Gustav Landauer Denkmalinitiative, Berlin 2018, Broschüre, 44 S., Bezug über: gustav-landauer.org

Am 2. Mai 2019 jährt sich zum hundertsten Mal die Ermordung Gustav Landauers. Bei seiner Einlieferung ins Gefängnis München-Stadelheim wurde er nach bestialischer Misshandlung von Soldaten erschossen.

Der konsequente Antimilitarist Landauer war unmittelbar nach Kriegsende und Absetzung der Monarchie am 7. November 1918 nach München geeilt, um am revolutionären Neuaufbau mitzuwirken. Vom 7. - 13. April 1919 bekleidete er in der ersten Münchener Räterepublik das Amt des Volksbeauftragten für Volksaufklärung, Unterricht, Wissenschaft und Künste. Die von ihm eingeleiteten Maßnahmen waren für die damalige Zeit ungeheuer fortschrittlich (z. B. Selbstverwaltung für Hochschulen und Kulturinstitutionen; Politische Bevölkerungsbildung; Einführung von Einheitsschulen und Abschaffung der Prügelstrafen). Sie machten ihn aber auch zum bevorzugten Hassobjekt nationalistisch-reaktionärer Kreise.

25 Ich teile den Text in zwei Teile auf, weil ich nicht weiß, wie viel Zeit ich für das Lesen und Schreiben benötige und wie viel Zeit ich noch dafür habe. Die Familie wartet darauf, dass ich mit den Vorbereitungen einer geplanten Bootsreise beginne. Außerdem hat die Teilung den Vorteil, dass der zu lesende Block nicht so groß ist.

Nach der militärischen Eroberung Münchens am 1. Mai 1919 begannen Reichswehr und rechtsradikale Freikorps mit der brutalen Niederschlagung der Revolution. Schätzungen gehen von mehr als 1.000 Todesopfern aus. Die Zahl der Verhaftungen und anschließenden Prozesse betrug ein Vielfaches.

Gustav Landauer (*1870) hatte über drei Jahrzehnte die anarchistische Bewegung im deutschen Kaiserreich an exponierter Stelle mitgeprägt. Zu den stärksten Stücken seiner politischen Publizistik gehören »Die drei Flugblätter des Sozialistischen Bundes« (1908-1910). Komprimiert und eingängig bündeln sie wesentliche Momente eines Revolutionsprojekts, das ideengeschichtlich der Tradition des Tauschsozialismus folgt. Zu dieser Traditionslinie gehörten große Sozialreformer des 19. Jahrhunderts (z.B. Robert Owen, Pierre Joseph Proudhon). Auf ihr fußte aber auch Landauers Zeitgenosse Silvio Gesell (1862 - 1930). Im Denken von Landauer und Gesell schwingt dieselbe Grundmelodie. Beide verorten die Quellen kapitalistischer Ausbeutung in der gesellschaftlichen Zirkulationssphäre und im Privateigentum an Grund und Boden. Die Zinswirtschaft leitet Landauer aus einer monetären Funktionsverkehrung ab. Statt »Mittel des Tausches« ist das kapitalistische Geld »König und Erpresser« (5. 29). Die Zahlung des Zinses wird den arbeitenden Menschen in ihrer Funktion als Konsumenten abverlangt. Eine Strukturanalyse, die weitgehend mit der Geldtheorie Silvio Gesells harmoniert (siehe Kapitel 5.2 der »Natürlichen Wirtschaftsordnung [NWO]« über den »Urzins« und seine Erhebung durch den kaufmännischen Zwischenhandel).

Systemisch abgesichert wird das fehlerhafte Getriebe durch die eigentumsrechtliche Monopolisierung von natürlichen Ressourcen. In seiner Kritik unterlegt Landauer die ökonomische Argumentation mit naturrechtlichen Erwägungen: Der Boden und seine Schätze sind keine Kapitalgüter. Da sie nicht von Menschenhand geschaffen wurden, gehören sie rechtmäßig der Allgemeinheit. Auch in dieser Frage steht Landauer nahe bei Gesell (siehe Kapitel 2.5 der »NWO«).

Landauers Therapievorschläge sind eigenständig. Als antiautoritarer Sozialist fordert er einen federalen Neuaufbau von den kleinsten sozialen Einheiten her auf Basis individueller Selbstbestimmung und freier Vereinigung. Daher geht es ihm um den aktiven Aufbau onomischer Gegenstrukturen in Konsum-, Produktions- und Siedlungsgenossenschaften. »Wir wollen nach Möglichkeit aus dem Kapitalismus austreten; [...] wir wollen, soweit es geht, und es wird immer bessergehen, wenn wir nur erst beginnen, alle unsere Bedürfnisse selbst herstellen und bald auf unsrem neuen, dem sozialen Markte tauschen und den kapitalistischen vermeiden« (5. 32). In seiner ordnungspolitischen Zielvorstellung umreißt Landauer ein sich permanent revolutionierendes Sozialleben »in gerechter Wirtschaft« (5. 31). über vielfältige Zusammenschlüsse in Gemeinden, Kreisen und Provinzen sollen die Menschen gemeinschaftlich zusammenwirken und den Landbesitz periodisch immer wieder neu aufteilen. Dem Freiland-/Freigeld-Ansatz der »NWO« widersprach diese Konzeption nicht grundsätzlich. Weder für Gustav Landauer noch für Silvio Gesell war es ein Problem, in der ersten Münchener Räterepublik in verantwortlicher Position zusammenzuarbeiten. Ein Engagement, das Landauer unter den Stiefeln einer antisemitisch aufgehetzten Soldateska mit dem Leben bezahlte.

70) Wer das gelesen hat, kann nur böswillig Silvio Gesell mit dem Propagandisten für die NSDAP, Gottfried Feder, in Verbindung bringen. Als Ergänzung zu dem Geschehen im Jahr 1919 empfiehlt sich auch folgende Veröffentlichung:

Werner Onken

Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik - Eine Woche Volksbeauftragter für das Finanzwesen / Oldenburg 2018 / 110 Seiten | 16,00 Euro | ISBN 978-3-933891-31-0

Nach dem Ersten Weltkrieg ging aus der deutschen Novemberrevolution im April 1919 die Münchener Räterepublik hervor. Schon nach wenigen Wochen wurde sie von deutschen Regierungstruppen blutig niedergeschlagen.

Im Zusammenhang mit den historischen Erinnerungen an diese rund 100 Jahre zurückliegende besondere Episode der Geschichte des frühen 20. Jahrhunderts geht es in dieser Studie um den deutsch-argentinischen Kaufmann und Sozialreformer Silvio Gesell, der als Volksbeauftragter für das Finanzwesen an der Münchener Räterepublik beteiligt war. Dargestellt werden seine Ziele, seine Mitwirkung in der Räterepublik und sein Schicksal nach ihrer Niederschlagung. Außerdem wird geschildert, wie Silvio Gesell die wirtschaftspolitische Entwicklung der 1920er Jahre beurteilte, die danach zum Absturz Deutschlands in die Barbarei des Nationalsozialismus beitrug. Könnten seine Geld- und Bodenreformvorschläge angesichts der gegenwärtigen Turbulenzen auf den Finanz- und Immobilienmärkten vielleicht auch heute noch aktuell sein und in weiterentwickelter Form zur Überwindung gegenwärtiger Krisen beitragen?

Bezug: Erhältlich in jeder Buchhandlung oder über Dieter Fauth, Betzengraben 5, 97299 Zell.
E-Mail: post@dieterfauth.de (Lieferung frei Haus). <http://werner-onken.de/>

71) Nachtrag:

Ich erhielt am 25. 3. 2019 folgenden Link:

<https://gustav-landauer.org/content/podiumsdiskussion-sehr-wertvoll-sind-darum-die-vorschlaege-die-silvio-gesell-gemacht-hat-die> ²⁶

>> Podiumsdiskussion: „Sehr wertvoll sind darum die Vorschläge, die Silvio Gesell gemacht hat“. Die Freigeldtheorie damals und heute

Von Denkmalinitiative

Freitag, 03.05.2019, 19:00 Uhr

Geld steht häufig im Mittelpunkt wohlfeiler Kapitalismuskritik. Schließlich ist es die herausragende Erscheinungsform einer Gesellschaft, die als ungerecht, gar unmenschlich empfunden wird. Silvio Gesells Ideen fanden so Eingang in unterschiedliche, unter anderen anarchistische Milieus. Während der Münchner Räterepublik kam es sogar zur Zusammenarbeit mit Gustav Landauer. Und auch heute noch sind Gesells Konzepte – wie etwa das „Schwundgeld“ – verbreitet. Dabei wird der Geldkritiker mal als Heilsbringer verehrt, mal als Vordenker des Nationalsozialismus verteufelt. Doch wie lassen sich die historischen Konstellationen nüchtern verorten? Und wie stellen sich Gesells Ideen angesichts des heutigen finanzmarktgetriebenen Kapitalismus und der aktuellen Niedrigzinspolitik dar?

Christoph Gollasch (promoviert zu Silvio Gesell), *Stephan Lindner* (Attac gegen Rechts) und *Elisabeth Voß* (Journalistin) diskutieren über Zinskritik, Schwundgeld und Regionalgeldinitiativen.

Im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung [„Die Anarchie ist das Leben der Menschen, die dem Joche entronnen sind.“ - Gustav Landauer in Berlin 1889-1917](#)

Ort: Friedrichshain-Kreuzberg Museum • Adalbertstr. 95a • 10999 Berlin - Kreuzberg

26 Der Link erscheint hier nicht vollständig. Er funktioniert aber, wenn er in den Browser einkopiert wird.

Anhang: Nachruf für Dr. Ernst Winkler von Jobst von Heynitz aus der Zeitschrift *Fragen der Freiheit*, Heft 242, Januar / März 1997 / S. 55-58 mit Bezug auf die Seite 10 dieses Textes auf den nachfolgenden Seiten. Zu den Fragen der Freiheit siehe: www.sffo.de

Hinweis für Quellensucher:

<https://www.sozialoekonomie.info/archive.html>

<https://uol.de/bis/archive-und-sammlungen/archiv-fuer-geld-und-bodenreform/>

Nachruf für Dr. Ernst Winkler

Am 26. November 1996 starb in Pülach bei München Dr. Ernst Winkler im Alter von fast 92 Jahren. Das Seminar für freiheitliche Ordnung verliert mit ihm einen Freund und Mitstreiter, der über Jahrzehnte hinweg seinem engsten Initiativkreis angehörte und von dem maßgebende Impulse für seine Entwicklung ausgingen.

Ernst Winkler ist geboren und aufgewachsen in Weißenbrunn bei Kronach und verbrachte einen weiteren Teil seiner Jugend in der Nähe von Günzburg. Erste Fächer seiner Neigung waren Mathematik und Physik, die er auch in Erlangen und München

studierte. Außerdem beschäftigte er sich während seines Studiums mit der Philosophie und folgte damit einem Interesse, das ihm sein Leben lang erhalten blieb. Von seinen Fähigkeiten her wäre eine Universitätslaufbahn vorgezeichnet gewesen, die er ursprünglich auch anstrebte. Doch konnte er sich aufgrund seines Freiheitssinnes und seines Strebens nach klaren Linien mit den Intrigen seiner Lehrer bei der Assistentenbestellung nicht abfinden. So verließ er die Universität und trat in den Schuldienst ein. Sein erstes Lehramt übernahm er in Münchberg in Franken. Bald wurde er jedoch an ein Münchner Gymnasium berufen und fand in München und der näheren Umgebung dann auch seinen Lebensmittelpunkt. Er schrieb Lehrbücher und beteiligte sich intensiv an der Lehrerbildung, nicht nur in den erlernten Fächern, sondern auch in Psychologie und Pädagogik. Er war ein umfassend gebildeter Gelehrter, brillant in Wort und Schrift. Unter seinen Kollegen war er beliebt, weil er trotz seiner anerkannten Fähigkeiten – auch in seiner schulleitenden Stellung – bescheiden und stets hilfsbereit blieb; seine Schüler schätzten ihn, auch wenn sein Unterricht höchste Anforderungen an sie stellte.

Ernst Winkler kam in seinem Leben an eine wichtige Weichenstellung durch die Begegnung mit Dr. Paul Diehl, einem Kollegen am Gymnasium, dem er freundschaftlich verbunden war. Diehl war schon lange von der Bedeutung der freiwirtschaftlichen Lehre Silvio Gesells überzeugt und hat-



Dr. phil. Ernst Winkler (†)

te deshalb seinen Freund immer wieder auf diese Wirtschaftstheorie hingewiesen – so lange und offenbar so nachhaltig, daß Winkler schließlich den Entschluß zu einer Widerlegung faßte, ein Vorhaben, das allerdings anders ausging, als er zunächst selbst gedacht hatte. Denn bei dem Versuch, Widersprüche in den Grundannahmen und den Folgerungen der Geldtheorie Silvio Gesells aufzudecken, erkannte und anerkannte er schließlich die innere Konsistenz und auch die Tragweite dieser Gedanken und war zum Schluß von ihrer Richtigkeit überzeugt, ja von ihrer Bedeutung beeindruckt. Resultat dieser Auseinandersetzung war das Buch »Theorie der natürlichen Wirtschaftsordnung«, in dem Winkler die Freiwirtschaftslehre vor allem auch aus dem Gesichtspunkt des Mathematikers untersucht hatte.

Dabei blieb es jedoch nicht. Winkler gehörte nicht zu denen, denen das Wissen genügt. Er schloß sich nach dem Krieg der wiedererstandenen Freiwirtschaftsbewegung an und engagierte sich in ihr an vorderster Stelle. Er gehörte zu den Mitbegründern und zum Vorstand der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM), einem Zweckbündnis von Freiwirtschaftlern und Neoliberalen, dem auch so prominente Persönlichkeiten wie Alexander Rüstow, Franz Böhm und nicht zuletzt – als Ehrenmitglied – Ludwig Erhard angehörten. In dieser verheißungsvollen und durchaus einflußreichen Initiative bekam jedoch nach dem Tode ihres eigentlichen Motors Otto Lautenbach die neoliberale Seite das Übergewicht, ohne daß es gelungen war, ihr die freiwirtschaftlichen Erkenntnisse im notwendigen Maße nahezubringen. Als sich daher abzeichnete, daß die Kapitalismuskritik der Freiwirtschaft in der Aktionsgemeinschaft nicht mehr erwünscht war, schied auch Winkler aus dem Vorstand aus.

Winkler hat seinen Lehrern und Mitstreitern Diehl und Lautenbach zwei Darstellungen gewidmet, in denen er die Lebensbilder und das Wirken dieser beiden für ihn so bedeutungsvollen Persönlichkeiten kenntnisreich, verständnisvoll und einfühlsam nachgezeichnet hat. Obwohl Winkler selbst sicher einer der kompetentesten Vertreter der Freiwirtschaftslehre war, lag es ihm nicht, sich in den Vordergrund zu drängen. Es war ihm vielmehr ein Anliegen, das Wirken und die Verdienste ihm nahestehender Persönlichkeiten zu würdigen und im rechten Lichte erscheinen zu lassen. Aus diesem Bedürfnis heraus ist die Schrift »Freiheit?« entstanden, eine Denkschrift für Otto Lautenbach, in der er 26 Jahre nach dessen Tod die »Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung und ihren Beitrag zur Sozialen Marktwirtschaft« sowie die Verdienste Otto Lautenbachs dargestellt hat. Und aus ähnlichen Motiven ist auch die Broschüre »Aufstieg oder Untergang« entstanden, in der er ein unvollständig gebliebenes Manuskript und andere Schriften seines Freundes Paul H. Diehl nach dessen Tod veröffentlicht hat in dem sicheren Bewußtsein, damit nicht nur einen nicht mehr ausgesproche-

nen Wunsch seines Freundes zu erfüllen, sondern zugleich den an einer Weiterentwicklung einer freiheitlichen Ordnung interessierten Lesern wesentliches mitteilen zu können.

Von Anfang an gehörte Winkler dem Freundeskreis an, aus dem das Seminar für freiheitliche Ordnung und die »Fragen der Freiheit« hervorgegangen sind. Auf den Tagungen des Seminars war er meist als Referent, für die »Fragen der Freiheit« war er mit vielen Beiträgen als Autor engagiert. Die am Schluß dieser Würdigung aufgeführte Liste seiner Beiträge in »Fragen der Freiheit« zeigt, daß es ihm dabei nicht nur um die Wirtschaftstheorie ging, sondern auch um sozialphilosophische und weltanschauliche Fragen. Als Mathematiker und Physiker war er von den Umwälzungen, die diese Wissenschaften in unserem Jahrhundert erfahren haben, in hohem Maße fasziniert. Die Konsequenzen, die sich daraus für ein modernes Weltbild ergeben, haben ihn sein Leben lang und besonders wieder in seinen letzten Lebensjahren beschäftigt. Daher galt vor allem den Methodenfragen der Natur- und der Sozialwissenschaften immer sein besonderes Interesse.

Vorträge von Ernst Winkler wurden meist zu Höhepunkten der Tagungen. Vor allem konnte er zusammenfassende Darstellungen und Überblicke mit einer Brillanz geben, die gerade auch jüngere Zuhörer zu faszinieren vermochte. Und die zeitlichen Überschreitungen, in die er dabei nicht selten aus Begeisterung über sein Thema geriet, wurden dann auch meist von den gebannt seiner Rede folgenden Zuhörern nicht bemerkt. Aber es war nicht nur das, was er sagte, es war die deutliche Wahrnehmung, daß hier jemand aus persönlicher Überzeugung und mit Engagement für die Sache sprach, die die Zuhörer in seinen Bann zog.

Ernst Winkler wird uns in Erinnerung bleiben als ein Mensch, der von den sozialen und den weltanschaulichen Fragen unserer Zeit tief ergriffen wurde, als ein Mann, der in bewegter Zeit für das stand, was er sagte, und der zugleich immer wieder bereit war, in Frage zu stellen, was ihm bisher wissenschaftliche Überzeugung gewesen war.

*

Aus dem literarischen Werk Ernst Winklers sei hier auf die Beiträge verwiesen, die er in den »Fragen der Freiheit« veröffentlicht hat:

Titel:	Heft
Demokratie und Wirtschaftsordnung	13
Die Grundsätze des freien Kulturlebens	25
Zur Konjunkturpolitik	38

Titel:	Heft
Schwerpunkte einer geistigen Auseinandersetzung Anregungen zur Diskussion der Referate von Sik und Behrens über »Marktwirtschaft ohne Kapitalismus«	87/88
Überwindung von Entfremdung und Ausbeutung des Menschen – Zugleich eine notwendige Auseinandersetzung mit Marx – Demokratie und Autonomie	87/88 94
Die Bedeutung des Zinsfußes für das wirtschaftliche Gleichgewicht	101
»Gibt es einen Dritten Weg?«	105
Raum für den Menschen – Rückblick auf die 30. Tagung des Seminars für freiheitliche Ordnung	113
Das Problem des Wirtschaftswachstums	115
Was heißt „sozial“ in der sozialen Marktwirtschaft	118
Auseinandersetzung mit dem Neomarxismus	119
Paul Heinrich Diehl (10.1.1886–3.1.1976)	121
Grenzen des Staates in der Sozialpolitik	125
Bericht über die Tagung »Inflation und Vollbeschäftigung«	127
Die Währungsfrage als Rechtsproblem	129
Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsplanung	130
Die Gefahr extremistischer Entwicklung durch Ideologisierung des Bewußtseins	131
Wirtschaftsprobleme und Wirtschaftssysteme – Ein Orientierungsversuch im Gestrüpp der Interessen und Interdependenzen	135
Bericht über die Tagung »Die Verantwortung des Menschen«	135
Wettbewerb oder zentrale Planung?	141
Die Ordnung der Kultur, des Staates und der Wirtschaft für die Gegenwart – Sieben Thesen (Bei dieser Gemeinschafts- arbeit war Ernst Winkler federführend)	150
Silvio Gesells Zinslehre	167
Wert und Währung	198

Für das Seminar für freiheitliche Ordnung:

Fritz Andres, Eckhard Behrens, Jobst von Heynitz